

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 4. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 88.

Cilli, Sonntag, den 2. November 1884.

IX. Jahrgang.

Die Wahlen in Deutschland.

Das Tagesereigniß bildet das Resultat der Reichstagswahlen im deutschen Reiche. Zwar liegen Wahlberichte nur erst aus einer außerordentlich geringen Anzahl von Bezirken und zwar hauptsächlich aus den Städtebezirken vor. Man hat also zur Stunde kaum noch einen Anhaltspunkt für Vermuthungen über das Stärkeverhältniß der Parteien in dem nächsten Reichstage, zumal sich in unglaublich vielen Fällen die Nothwendigkeit von Stichwahlen herausgestellt hat; aber jene Erscheinung, welche als das charakteristischste Merkmal der diesjährigen Wahlen angesehen werden muß, ist von dem weiteren Verlauf des Wahlaectes nur in geringem Maße abhängig. Ob die zu gewärtigenden Nachrichten über die Ergebnisse des Wahltages vom 28. October für die Christlich-Socialen, für die Freisinnigen oder für das Centrum günstiger oder ungünstiger lauten werden; für die Thatsache, daß die diesmalige Reichstagswahl bereits beim ersten Wahlgange eine enorme und wie sich zeigt für die führenden politischen Kreise überraschende Zunahme der Anzahl der demokratischen Wähler ergab, bleibt dies ohne Bedeutung. Diese Thatsache ist es aber, welche die heurige Reichstagswahl kennzeichnet. Nach nahezu siebenjährigem Walten des sogenannten Socialistengesetzes, durch welches die Mitglieder einer ganzen großen Partei zu Staatsbürgern 3. Classe herabgedrückt, ja nahezu rechtlos gemacht wurden, erscheint diese Partei trotz unfählicher Hindernisse, welche ihr die Staatsgewalt und die Disciplin anderer Parteien in den Weg legten, verstärkt durch Hunderttausende neuer Wähler vor der Wahlurne.

Diese Hunderttausende neuer socialdemokratischer Wähler bilden ein Argument von unbezweifelnder, ja furchtbarer Beweiskraft; ein

Argument, gegenüber welchem selbst die devoteste Anerkennung für den großen Verstand und den mächtigen Willen des Reichskanzlers sich beschämt zurückziehen muß. Denn das ist doch wohl außer Zweifel, daß Fürst Bismarck sich nicht eine solche Wirkung vom Socialistengesetze versprochen oder gar gewünscht hat. Ob man es gern thut oder nicht, zugeben muß man, daß sich der „eiserne Kanzler“ in einem schweren, geradezu verhängnißvollen Irrthum befand, als er sich der Hoffnung hingab, die geistige Bewegung der socialdemokratischen Idee durch die Anwendung seiner selbst vor Brutalitäten nicht zurückschreckenden Gewalt auszutreten. Sein eiserner Wille zerschellt wie töndend Erz an der stahlharten Disciplin und der stählernen Organisation der Socialdemokraten.

Es muß ein furchtbares Gedankenwogen gewesen sein, das in dem gewaltigen Kopfe des Reichskanzlers entstand, als er die Kunde erhielt, daß in Berlin allein an 70.000 Wähler ihre Stimmen für socialdemokratische Candidaten abgegeben haben.

Wenn Fürst Bismarck je geglaubt haben könnte, die socialdemokratische Bewegung sei nur das Product einer durch zu freisinnige Gesetze ermöglichten Agitation — der 28. October 1884 muß ihm diesen Glauben benommen haben. Auch nicht ein einziges jener zahlreichen Mittel der Wahlbeeinflussung, welche ehrliche Regierungen allen Parteien gestatten, weil ja nur auf diese Weise wenigstens annähernd der Wille und die Wünsche des Volkes zum Ausdruck gelangen, auch nicht ein einziges jener zahlreichen Mittel, sagen wir, stand den Socialdemokraten zu Gebote. Ihre Vereine sind aufgelöst und geächtet, ihre Führer und Agitatoren irren als Verwiesene in der Welt herum. Das Gesetz, welches den Staatsbürgern des deutschen Reiches das Recht gewährleistet, Versammlungen abzu-

halten, wurde den Socialdemokraten gegenüber in willkürlicher Weise gehandhabt. Es blieb ihnen Nichts übrig als die uncontrollirbare gegenseitige Aneiferung zur Ausübung dessen, was sie als Pflicht erkannten. Und trotzdem einen solchen Erfolg! Das giebt zu denken.

Und wenn sich Fürst Bismarck wenigstens trösten könnte, daß auch sonst Niemand diesen Erfolg vorausgesehen habe. Auch diesen Trost hat er nicht. Im Innersten seines Herzens muß sich Fürst Bismarck selbst gestehen, daß Andere einen schärferen sicherern Blick gehabt haben. Nicht nur Bebel und Liebknecht, von diesen mochte der Kanzler glauben, daß sie, durch das Parteiinteresse geblendet, sich Illusionen hingaben, auch Andere und unter diesen der „bestgehaßte“ Eugen Richter haben den Kanzler gewarnt ja selbst Männer von viel gemäßigterem Temperament haben ihren Bedenken Ausdruck gegeben, ob es denn doch nicht zu gefährlich sei, mit dem socialpolitischen Zündstoffe zu spielen. Des Fürsten Bismarck eiserner Wille setzte über alle Bedenken hinweg.

Wird er nun in sich gehen? Wird er erkennen, daß ein Mann, der eine solche Bedeutung für die Nation hat, nicht ungestraft an den Classenhass appelliren darf? Unwahrscheinlich ist dies nicht. Der Kanzler des deutschen Reiches ist kein Principienreiter. Es giebt keinen practischeren Politiker als er es ist. Wenn er zur Ueberzeugung eines Irrthums gelangt, giebt er ihn leichten Muthes auf. Der Doctrinarismus ist ihm fremd. Wohl nicht alzubald aber in nahezu berechenbarer Frist, wird Fürst Bismarck Remedur üben. Er wird einlenken — und schon hat er einen schüchternen Versuch in dieser Richtung unternommen — um sich den Gemäßigten-Liberalen zu nähern. Die Pygmäen aber, welche sich darin gefielen, mit Bismarck zu spielen, und die da glauben, man brauche,

Ein Abenteuer in den Sümpfen von Louisiana.

Skizze von H. Ripon.

Ich war noch ein ganz junger Mensch, als ich ein Abenteuer in den Sümpfen von Louisiana erlebte — es sind jetzt fast dreißig Jahre her, spielte also zur Zeit, da die Sklaverei dort noch in voller Blüthe stand — aber vergessen habe ich es nicht, und werde es niemals vergessen.

Unsere Familie hatte einen Verwandten, der vor Jahren nach Mexico ausgewandert war, und sich am Mississippi, in der Nähe des Red River, niedergelassen hatte. Er baute dort Baumwolle und trieb Schweinezucht, hatte große Viehherden und sandte alljährlich riesige Mengen von Wolle, Speck und Häuten nach New-Orleans. Er stand bei uns in dem Rufe colossalen Reichthums, und jene Romantik umgab ihn, die mit einem abenteuerlichen Leben und für uns geheimnißvollem Erwerben in jener Halbwildniß verknüpft ist.

In unserer norddeutschen Heimat war alles das Gegentheil von Romantik; es ging alles so nüchtern, geregelt und gewöhnlich zu, wie nur irgend möglich. Man säet alljährlich seinen Roggen und Hafer, seine Kartoffel und Buchweizen im Frühling und erntet im Herbst; in den sorgfältig durchforsteten, lichten Wal-

dungen giebt es Hasen, auch zur Seltenheit einen Hirsch, ein Reh, an den Seeufertn Rebhuhn, auch eine Wildente. Damit ist jedoch die Jagd fertig, und Abenteuer kann man höchstens mit einem davongejagten Knecht, der rachsüchtig ist, erleben.

Wie leuchtete dagegen das Land, wo mein Onkel sich aufhielt, in zauberhaftem Schimmer! Dort an den Ufern des Mississippi dehnten sich die endlosen Prairien voll wilder Herden von Büffeln, in den urwaldähnlichen Sümpfen wimmelte es von Bären, Wölfen, Damhirschen, Wildschweinen, Alligatoren und fasanenartigen Vögeln — jeder Schuß sozusagen ein Treffer, und die Jagd so interessant wie ein Roman-capitel. Dann das originelle Farmerleben mit den Sklaven — damals war von einer Emancipation und einem Kriege deshalb noch gar keine Rede. Jene ferne, fremde Welt lockte mich mit unwiderstehlicher Macht, und als ich meiner Militärpflicht genügt hatte, führte ich den längst gefaßten großen Entschluß aus, zu meinem Onkel nach dem Meerbusen von Mexico zu reisen.

Nun, die Reise dauerte lange und war beschwerlich. — es verging fast ein halbes Jahr, bis ich endlich in New-Orleans von ihm in Empfang genommen und auf seine Befehle, etwa zwölf Stunden von dieser Hauptstadt des Landes entfernt, geführt wurde.

Mein Onkel war ganz Farmer geworden; ernst, schweigsam, nachdenklich speculativ; nur sein humoristisches Lächeln und ein lustiger Spaß ab und zu erinnerten an seine mellenburgische Heimat. Er war mit einer Hamburgerin verheirathet, und wir saßen, Chokolade trinkend, auf der Veranda und schauten auf ein großes Zuckersfeld, eingefast von palmenähnlichen Gesträuchen, wo Schwarze, nur mit kurzen, weißen Pantalons bekleidet, arbeiteten.

„Solch' ein Kerl ist mir vor acht Tagen davongelaufen,“ sagte plötzlich mein Onkel mit sehr verdrießlichem Gesicht, „und fünf-hundert Dollars sind jetzt hin. Die Kerle haben's zu gut bei mir,“ brummte er. — „Die Spanier verstehn's — die echten Yantees auch — aber wir Deutsche sind gutmüthige Schafe.“

„Seit acht Tagen ist er fort?“ fragte ich.

„Hat man ihn nicht gesucht?“

„Natürlich,“ erwiderte mein Onkel; „wir waren ihm sechs Mann zu Pferd und mit zehn Hunden auf der Spur. Der Bursche lief aber in die Sümpfe, in die Swamps, und wer kann ihm denn da folgen?“

„Er muß ja längst verhungert sein,“ warf ich ein.

„Verhungert?“ Mein Onkel lachte. „Dort verhungert! Der Bursche hat meine beste Flinte mit und Munition für wenigstens fünfzig Schuß

um sich ein bismarckisch Nir zu geben, ihm nur abzugucken, wie er sich räuspert und wie er spuckt — denen wird es schwer fallen, die liebgewordene Rolle aufzugeben. Doch wer wollte sich um die Pygmäen kümmern, wenn Riesen wanken?

Geschichtsunterricht und Vaterlands- liebe.

Es macht sich heute eine Richtung stark geltend, welche die Ueberbürdung der Jugend mit Schulaufgaben in erster Linie denjenigen Schulfächern zur Last schreibt, die nur der allgemeinen Bildung der Schüler zu gute kommen, ohne für die sogenannte rein practische Ausbildung zu einem bestimmten Fache direct etwas beizutragen. Von diesem utilitarischen Standpunkte aus werden alle, eine Allgemeinbildung anstrebenden Schulen veraltete unzeitgemäße Einrichtungen genannt, die sich längst überlebt haben sollen gegenüber den ungeheuren Fortschritten der Naturwissenschaft; da findet man, daß sich Wechsel- und Düngerlehre viel besser brauchen lassen, als Bekanntschaft mit der Solonischen Gesetzgebung oder mit dem Nibelungenliede oder als Volks- und Sagenkunde, Dinge, gerade gut, genug für die Antiquitäten-Cabinette.

Allerdings ist es Aufgabe der Schule, der Jugend eine practische Bildung zu geben, eine Bildung, die fürs Leben paßt. Aber ist die Bildung des Denk- und Urtheilsvermögens, die Belebung des Gemüthes, die Anerziehung gerechten und gesetzmäßigen Sinnes, die Hebung der gesammten moralischen und geistigen Fähigkeit, mit einem Worte, ist die Geistes- und Characterbildung nicht auch practische Bildung für's Leben? Keine Schule, die den Namen einer allgemeinen, öffentlichen Bildungskraft beansprucht, kann sich dazu erniedrigen lassen, eine Abrichtungsanstalt für ein specielles Geschäft und für einträglichen Broderwerb zu sein. Bei jeder einseitigen, die Fachdressur als höchstes Ziel hinstellenden Auffassung kann von einer Bildung des Menschen gar nicht mehr die Rede sein, sondern nur von einer mehr oder minder mechanischen, handwerkenden Abrichtung für den speciellen Beruf, die zu geben nie Aufgabe einer Schule sein kann. Deren Aufgabe bleibt es vielmehr, in erster Linie den Menschen und den Bürger zu bilden, und erst in zweiter Linie den Kaufmann, den Landwirth, den Gewerbetreibenden etc., und dies um so mehr, je niedriger die einschlägigen Schulen ihrer Organisation nach gestellt sind, je geringer der Fond an allgemeiner Menschenbildung ist, der bei den Schülern als bereits vorhanden vorausgesetzt werden darf. Auf der breiten und

— da kann er ein halbes Jahr wie ein Baron leben.“

„Aber wovon denn, Onkel?“ fragte ich verwundert.

„Wovon?“ brummte mein Onkel; „von Rehbraten und Fasanen, von Schinkenkeulen und Hachtkeulen.“

„Ist er denn ein Jäger?“ warf ich zweifelnd ein.

„Was Jäger,“ meinte mein Onkel, „er braucht ja bloß anzulegen und loszudrücken.“

„Ist die Jagd dort wirklich so leicht,“ sagte ich, sofort im höchsten Grade nimrod-lustig, „so möchte ich wahrhaftig dort auch einmal jagen. Ich bin ja deshalb hauptsächlich hergekommen.“

„Nun, du bist aufrichtig,“ fiel mein Onkel ein, und auch meine Tante lachte herzlich. „Aber laß das lieber sein,“ fügte er hinzu.

„Du bringst doch nichts nach Hause,“ meinte meine Tante.

„Das wäre doch wunderbar,“ stritt ich, „wenn ein Schwarzer, der nicht Jäger ist, dort von Hirsch und Reh, von Fasanen und Wildschwein in Saus und Braus leben kann, und ich, ein ehemaliger Scharfschütze und tüchtiger Jäger, nichts treffen sollte.“

„O, treffen wirst du schon etwas,“ erwiderte meine Tante.

sicheren Grundlage der allgemeinen Bildung ermöglicht sich rasch und leicht die besondere Berufsrichtung. Die eigentliche Ausbildung, um nicht zu sagen Abrichtung für den Beruf bleibt ohnedies der beruflichen Lehrzeit vorbehalten. Die Praxis muß den Practiker bilden, nicht die Schule.

Daraus folgt, daß diejenigen Unterrichtsgegenstände der Schule, die die allgemeine Menschen- und Bürgerbildung zu vermitteln besonders geeignet sind, nicht benachtheiligt werden dürfen gegenüber denjenigen, die ausschließlich oder vorzugsweise dem Berufsinteresse dienen.

Unter diesen Gegenständen steht die Geschichte obenan. Sie schließt alle Generationen in eine große Kette zusammen, sie lehrt uns, daß die Entwicklung und Thätigkeit des Individuums, der Familie, des Volksstammes mitbedingt ist durch die Vergangenheit, daß Alles, was wir wissen, ja Alles, was wir thun und treiben, nur eine Folge ist der Forschung, der Thaten früherer Zeiten. Kurz, sie lehrt uns erkennen, daß der Einzelne ein Nichts ist im Verhältnisse zur Gesamtheit und daß er nur mit der menschlichen Gesellschaft, deren Interessen er sich unterordnen lernen muß, die Berechtigung und die Möglichkeit gewinnen kann, seinem menschlichen Berufe gerecht zu werden. So weckt und nährt die Lehre der Geschichte eine Reihe hoher politischer Tugenden: sie bündigt den Eigenwillen, spornet zur Bethätigung des Pflichtgefühls an, sie belebt und stärkt den idealen und religiösen Sinn und das Gefühl der Vaterlands-
liebe.

„Unfrieden meid ich, Unglumpf nimmer leid ich, Mein Schwert ist scharf und schneidig“: Das war sonst die Parole des deutschen Mannes. Im Mittelalter waren die Deutschen berühmt und verufen als die fröhlichsten Gesellschafter, die ärgsten Trinker und die stolzesten Männer. Das ist freilich seitdem anders geworden. Was den Deutschen in den letzten Jahrhunderten fehlte, war Selbstgefühl und selbstständiges politisches Handeln im großen Stile. Bescheidenheit gegenüber dem Fremden war eine Art vom deutschem Nationalkaster geworden. Die Volkseinheit war gebrochen durch die Selbstsucht und Sonderbestrebungen der Fürsten, der Stämme und der Städte, der nationale Stolz war untergegangen in dem Elend des dreißigjährigen Krieges, als fremde Heere jahraus jahrein das Land durchzogen, Städte und Dörfer einäscherten, die Fluren zertraten und das rüstige Volk erschlugen. Doch, wenn auch langsam, die politische Wiedergeburt kam, und nicht zum wenigsten hat zu ihrer Erstarkung das Erwachen einer classischen deutschen Geschichtsschreibung beigetragen. Sie hat schöne herrliche Früchte gezeitigt, indem sie den idealen natio-

„Aber nach Hause bringen thust du nichts,“ ließ mein Onkel sich vernehmen.

„Dafür sind ja doch die Hunde da, die das Wild holen, oder wenigstens markieren,“ wehrte ich mich.

„Wir haben vortreffliche, gut geschulte Jagdhunde,“ bestätigte darauf mein Onkel, „jedoch in den Sümpfen ist der Hund keinen Augenblick sicher vor den Alligatoren, — das weiß das Thier, und deshalb hält es sich dicht bei seinem Herrn, den Schwanz zwischen die Beine geklemmt, und läßt den schönsten Hirsch Hirsch sein.“

„Ihr sagt ja doch auch, und auf eurem Tisch prangen Hirsch- und Reh- und Fasanenbraten und Wildeberschinken, wie zaubert ihr das denn heim?“ warf ich etwas gereizt ein.

„Vieher Junge,“ antwortete mein Onkel, „wir sind eben fünf und zwanzig Jahre hier, kennen die Swamps, und unsere Jäger sind Eingeborene.“

„Nun, so viel wie diese traue ich mir auch noch zu,“ meinte ich, „wenigstens als Jäger,“ und ich beschloß, einmal heimlich auf die Jagd zu gehen und meine Verwandten mit einem herrlichen Damhirsch oder feinsten Eber zu überraschen.

Meine Tante schien dergleichen Gedanken bei mir zu ahnen, denn sie sagte warnend:

„Otto, gehe nur nicht heimlich auf die

nationalen Sinn in die Herzen der Jugend pflanzte und sie entflammte zu der hohen Begeisterung die in unwiderstehlichem Anstrome alle Schranken, welche engherzige Selbstsucht und kurz-sichtiger Particularismus in den Weg stellten, über den Haufen warf.

Wie sehr die Geschichte einzelner Stämme den nationalen Sinn weckt, dies sehen wir in Oesterreich am deutlichsten an den Polen und Tschechen. Wenn der Deutsche in Oesterreich dem Slaven an Stammesbewußtsein zurücksteht, so liegt gewiß zum großen Theile darin die Ursache, daß ihm nicht zur rechten Zeit die Geschichte seines Volkes gelehrt wurde, daß ihm nicht die Begeisterung für die deutschen Männer, welche die Ostmark schufen, schon in der Jugend eingepflanzt wurde, denn die Geschichte ist eine Stärkung und Erfrischung der Herzen in vaterländischer Gesinnung, sie führt zur Einsicht, daß nur Einheit, stark, siegreich und unüberwindlich macht.

Rundschau.

Deutschland. [Das Testament des Herzogs von Braunschweig.] Der „Köln. Ztg.“ wird aus Braunschweig geschrieben: „Die in der letzten Landtags-sitzung erwarteten Mittheilungen über das Testament des Herzogs sind nicht erfolgt, doch ist aus sicherer Quelle über dasselbe Folgendes zu melden: Das Testament ist eine Privat-Urkunde und formell so ungenügend abgefaßt, daß nach Ansicht namhafter Juristen dessen Gültigkeit leicht angefochten werden kann. Universalerbe ist der Herzog von Cumberland, doch sollen dem König von Sachsen die Allodialbesitzer in Oels zufallen. Für Stadt und Land Braunschweig, für wohlthätige Stiftungen u. s. w. ist gar nichts vermacht, nicht einmal für den größten Theil der Dienerschaft ist gesorgt; nur wenige Personen, welche dem Herzoge nahe gestanden, erhalten Legate. Eine sich in den schärfsten Ausdrücken Luft machende Mißstimmung über das Testament hat in der gesammten Bürgerschaft Platz gegriffen.“

Frankreich. [Oesterr. Social-Demokraten.] Die in Paris wohnenden österreichischen Socialisten hielten vor einigen Tagen ein demokratisches Fest ab, dessen Ertrag für die „Kämpfer“ bestimmt war, welche in Oesterreich wegen der Forderung der primitivsten Rechte (?) verfolgt werden. Dem Zwecke entsprechend, schmückten nur dreifarbig und rothe Fahnen, die eine Büste der Republik beschnitten, den Saal. Eröffnet wurde der Abend mit der „Marxeillaise“. Ein Ungar hielt dann eine Rede, in der er auch der Drei-Kaisers-Zusammenkunft in seiner freundlichen Weise ge-

Jagd, es könnte dir ein Unglück passiren. Wenn du in die Swamps einen Streifzug machen willst, so reite früh schon bei Sonnenaufgang fort und nimm dir ein paar zuverlässige Leute mit.“

Natürlich, daß es nachher heißt, diese hätten das Wild erlegt, dachte ich bei mir. „Ich werde deinen Rath befolgen, Tante,“ antwortete ich daher, scheinbar vollständig überzeugt und einverstanden, war jedoch im stillen mehr als je entschlossen, meine angezweifelte Ehre als Jäger diesen Leuten gegenüber zu rechtfertigen.

So gänzlich blindlings wollte ich jedoch nicht in das Abenteuer tappen, ich bereitete mich durch eine ganze Woche darauf vor, das heißt, ich wählte mir ein Pferd aus den Ställen meines Onkels, ein kleines, starkes, feuriges Thier, wie sie hier landesüblich sind, und dressierte mir einen starken, klugen Hund, eine Dogge mit breiter Brust, scharfen Augen und gewaltigen Zähnen. Dann recognoscirte ich einen nicht weit entfernten, allerdings sehr kleinen Swamp, und was ich da sah, das ließ mir alle Gefahr vergessen. Auf den palmenähnlichen Bäumen, die mit Eucalyptus und collosalem tropischem Strauchwerk — bei uns würde man das alles Bäume nennen, — den Sumpf zu einer Art Wald machten, lebte und webte

dachte. Er nannte Oesterreich den Sklaven Bismarck's u. und war wüthend über die Kaiserbegegnung, auf welche alle Demokraten der Welt mit einer gewaltigen Gegenallianz antworten sollten.

Rußland. [Nihilisten im Heere.]

Wenn ein so schlauer Agitator, wie der russische Oberst und Nihilist Kawrow, plötzlich seine Karten enthüllt, indem er, wie schon kurz gemeldet, ein Manifest bekannt giebt, welches den Weg vorzeichnet, den künftig die russischen Nihilisten zu gehen hätten, so muß man annehmen, daß ihm bereits in die Karten geschaut worden ist, und daß ein Versteckspielen nichts weiter hilft. Der jüngste Petersburger politische Proceß — der wievielte? man kann sie kaum mehr zählen! — ist ein Beleg dafür. Lawrow veröffentlicht jetzt in dem „Glasnik narodnia Woli“ („Bote der Volksfreiheit, nicht des Volkswillens, wie gewöhnlich falsch übersezt wird) ein Manifest, laut welchem die russischen Anarchisten jetzt ihr ganzes Augenmerk auf die Armee richten sollen, um die zu revolutioniren, da er endlich eingesehen, daß ohne dieses noch unzählige Nihilisten gehängt werden dürften, ohne daß sich ein Resultat zu ihren Gunsten ergibt.

Gleichzeitig erfahren wir aber aus dem letzten politischen Proceß, daß dieß System schon seit 1881 in vollem Gange ist.

Nicht weniger als sechs Officiere (unter vierzehn Angeklagten!) saßen deswegen auf der Anklagebank; so z. B. der Oberstlieutenant Aschenbrenner — es ist das erste Mal, daß ein Officier von solchem Range vor den Gerichtsschranken erscheint — der im Jahre 1882 in der Stadt Nikolajew unter den Officieren des Nag'schen Regiments einen revolutionären Cirkel organisierte und zugleich den Mitangeklagten Zwatschow bewogen hat, unter den Marine-Officieren in Nikolajew einen ähnlichen Cirkel zu begründen, wobei die Sache schon so weit gediehen war, daß regelmäßige Monatsbeiträge an Geld für die geheime Vereinigung eingeführt worden waren.

So ferner der hingerichtete Bogatschow — dessen unglücklicher Vater auch gegenwärtig noch eine höhere Stellung in der Petersburger Artillerie einnimmt —, der schon vor dem Attentat von 1881 mit den Hauptnihilisten, die mittlerweile alle den Strangtod erlitten, den Plan berathen und zusammengestellt, wie die Propaganda in militärischen Kreisen am besten zu bewerkstelligen sei, der darauf in Helsingfors und in den polnischen Gouvernements den bewußten Plan in Ausführung gebracht, dabei aber selbst ergriffen worden ist.

So selbst die Fiegner, die zweite Perowskaja

es von Vögeln wunderbarer Art: fasanenartigen rebhühnerähnlichen Enten und andern Wasservögeln, und in den Dickichten, zwischen den süßbreiten, rothgrünen Blättern raschelte es von Wild- und Stachelschweinen. Wie mußte das erst in dem großen Sumpfwald sein, der noch ganz unberührte Wildniß war und hundert Stunden große Flächen bedeckte!

Mein Eifer war auf das höchste gestiegen; unter dem Vorwand, einen mir bekannt gewordenen Farmer einige Stunden aufwärts am Fluße zu besuchen, rüstete ich mich zu meiner heimlichen Jagd, nahm meine doppelläufige gezogene Büchse, tüchtig Munition, bestieg mein Roß, piff dem Hunde und trabte nach kurzen harmlosen Abschied von meiner Tante durch die Zucker- und Baumwollfelder davon.

Nach einigen Stunden war ich aus dem präri-artigen Wiesenlande heraus und vor mir lag eine sogenannte Bayous, eine der vielen mächtig großen Einbuchtungen des Mississippi, deren jenseitige Hälften den eigenthümlich blau-rothen Schimmer des Waldes zeigte.

Es war wunderbar still hier; ich unritt die Bucht und trat in einen seltsamen Wald ein: umgeworfene und vermodernde Niesentämme bildeten den Boden, unter und zwischen diesen glitzerte schwärzlich-unheimliches Wasser — so war die kleine Swamp nicht gewesen.

des Nihilistenbundes und ein Theil der Seele desselben, welche sich lebhaft an der Organisation anarchistischer Propaganda unter dem Militär betheiligte. Dies Alles ist namentlich deshalb interessant, weil es gleichbedeutend ist mit einer neuen Schwenkung des russischen Nihilistenthums. Die Führer derselben scheinen eingesehen zu haben, daß alle die früheren Wege: Revolutionirung des Volkes, directe Attentate u., nichts fruchten, daß sie so gut wie nichts damit erreichen, und machen jetzt gewissermaßen einen letzten Versuch, die Armee zu unterminiren.

Dies ist die neueste Phase des russischen Nihilismus. Wie es damit gehen wird, vermöchte wohl Niemand zu sagen. Der Geist in der Armee ist unter den Officieren kein guter — das wissen Alle in Rußland, mit Ausnahme derjenigen vielleicht, die ihrer Berufspflicht zufolge es eigentlich wissen müßten — und es ist nicht schwer, die unreifen Gemüther durch ein paar Schlagworte zu Extravaganzen fortzureißen. Aber nichtsdestoweniger ist immerhin auch noch ein bedeutendes Gegengewicht in den Kreisen der Untermilitärs vorhanden, wie denn meist bis jetzt die Officiere, deren Nihilismus offenkundig geworden, durch ihre Soldaten angezeigt worden sind. In diesen Untermilitärs liegt gegenwärtig auch die einzige Stütze der Dynastie, des Staates, der Ordnung denn eine röthliche Färbung ist in den Officiercorps ebenso lebhaft vertreten, wie in dem russischen Beamtenstand. Jetzt hängen die künftigen Schicksale Rußlands einfach davon ab, wer sich als der Stärkere erweisen wird: die rothe Masse oder die unreifen Führer.

Correspondenzen.

Gottschee, 30. Oct. (D.-G.) [Eine Kalendergeschichte. — Neue deutsche Schulen.] Seitdem die Broschüre: „Zur Lage der Deutschen in Krain“ von Dr. W. Rohm-eder in München zu einer gerichtlichen Verfolgung Anlaß gab und behördlich mit Beschlagnahme belegt wurde, wittern unsere heißblütigen Slovenen hinter jeder, unsere Zustände besprechenden Druckschrift Verrath an der slovenischen Nation und bemühen sich, Alles, was nur von Weitem darnach riecht, in ihre Hände zu bekommen, aber in einer Weise, die sie wenig zu dem selbstgewählten Berufe eines Organes der öffentlichen Ruhe qualificirt. Der Herr k. k. Steueramts-Adjunct Aschmann scheint besonders darauf erpicht, sich diesem Berufe mit Hingebung zu widmen, entbehrt aber vor Allem der nöthigen Schlaueit, die nie durch rohe Gewalt ersetzt werden kann, obgleich man sich in den goldenen Tagen des jungen Slovenien viel

Dort war morastiger Grund, Erde der Boden auf welchem ich mich befand; hier jedoch bestand das Terrain sozusagen aus hundettausend Brüden, gebildet durch Zufall. tolle Willkür, von Erde keine Spur, Wasser und nach allen Richtungen hin liegende Baumstämme, und dazwischen aufsteigende Palmen und andere Bäume, umgeben von gigantischen Pflanzen und Büschen — das war hier der Sumpfwald.

Daß man hier nicht reiten konnte, war mir sofort klar. Ich stieg daher ab und führte mein Pferd zu der Lichtung zurück und ließ es an der Bucht, indem ich es an ein langes Seil festband.

Ich selbst beschloß, mich nicht allzuweit von dem Pferde zu entfernen, da es ja Wären und Wölfe hier geben sollte, die Pferde und Rinder mit Vorliebe jagen.

Meinen Hund, der sich beim Anblick des Waldes nicht sehr munter zeigte und verdächtige Blicke nach dem schwärzlichen Wasser warf, band ich an eine starke, kurze Lederleine und schritt in das Gewirr der natürlichen Brücken hinein.

Der Weg über diese Stämme — das Wasser, aus welchem Schlamm- und Morastinseln, als das einzig Feste, was an die Erde erinnerte, emporstauchte zu Füßen — war unheimlich. Ein eigenthümliches Dämmerlicht

gegen die Deutschen erlauben darf, ohne ernstliche Folgen fürchten zu müssen. Ein Beispiel: In einer hiesigen Weinstube zeigte Herr Tschinkel mehreren Gleichgesinnten den Kalender: „Deutsche Warte“ pro 1884, der beim Erscheinen wegen seiner deutsch-nationalen Tendenz bei ganz eigenartiger Redaction von der deutschen Presse warm begrüßt und empfohlen wurde. Herr Aschmann aber, der sich der Gesellschaft angeschlossen, fand ihn nicht nach seinem Geschmack und wollte denselben brevi manu „im Namen des Gesetzes“ confisciren. Der entschiedene Widerstand, auf den er hiebei stieß, machte ihn nur erregter: er packte Herrn Tschinkel und brachte ihm eine Verletzung am Auge bei. Bei der Balgerei fiel der anrühige Kalender zu Boden, Herr Aschmann steckte ihn in der Meinung, einen guten Fang gethan zu haben, rasch zu sich und konnte erst nach wiederholter, kategorischer Aufforderung dazu vermocht werden, ihn herauszugeben. Ehe er sich aber dazu entschloß, zerriß er ihn voll Grimm und machte wenigstens auf diese Weise seinem tief verletzten Nationalgefühl Luft. Nur der deutschen Gutmüthigkeit und Verträglichkeit ist es zuzuschreiben, daß der Scandal keine größern Dimensionen annahm. Bezeichnend bleibt aber der Vorgang für das, was wir von unsern Gegnern zu erwarten haben und denen kein Mittel zu schlecht und — lächerlich ist, um uns zu verdächtigen und in den Augen der Regierung als ruchlose Störenfriede darzustellen, die jede Verständigung hämisch zurückweisen. Wir sind begierig, wessen man in dem Falle die Besitzer eines vom Hauptzollamte Laibach gestempelten Kalenders bezichtigt wird.

Das ländliche Gottschee ist seit kurzem abermals um eine Schule reicher, die es der nie rastenden Thätigkeit und Opferwilligkeit des deutschen Schulvereines verdankt. Die Gebirgsdörfer Masern und Masereben, zum Gerichtsbezirke Reiznitz gehörig und in Folge dieser „politischen“ Eintheilung nach dem über zwei Stunden entfernten Niederdorf eingeschult, wo der Unterricht in slovenischer Sprache ertheilt wird, während sie in die im Gerichtsbezirke Gottschee befindliche deutsche Schule in Göttenitz kaum eine Stunde hätten, was aber die „politische“ Eintheilung wieder nicht gestattet, dürfen sich dieser großmüthigen Schenkung rühmen und sind jetzt im Besitze eines allen billigen Anforderungen entsprechenden Schulgebäudes. Die feierliche Uebergabe, der eine von dem wackeren Gottscheer Pfarrer Herrn Georg Faltsch celebrirte Messe voranging, fand am 25. October statt. Außer der amtlichen Collaudationscommission waren fast sämtliche Ausschüsse der Ortsgruppe Gottschee und viele Schulfreunde erschienen, die sich unmittelbar

herrschte hier, an das ich mich erst gewöhnen mußte, bis ich scharf sah.

Mein Hund drückte sich und schlich fast auf dem Bauche auf den Riesenstamm, welchen wir gerade überschritten, hin. Was mochte ihn so erschrecken, ich schaute unter mir und erblickte etwas als Holzstämme, ich blickte genauer hin und sah stiere Augen starr auf uns gerichtet. Es waren die schwarzgrünen Köpfe von Alligatoren, wohl dreißig auf einem Fleck, deren gelbschwarze Augen unbeweglich auf meinen Hund gerichtet waren.

Ich begriff, weshalb das Thier so vorsichtig über die Stämme glitt, es wußte, ein Fehltritt, und es war eine Beute der scheußlichen Bestien, jedoch die Bäume hatten meist einen Umfang, daß man ohne Gefahr auf ihnen gehen konnte. Es lagen oft sechs nebeneinander, andere wieder quer drüber, so daß man fast wie auf einer Ebene sich befand. Plötzlich allerdings gab es große Lücken, und hier konnte man leicht in die schwarze Hölle da unten hinuntergleiten.

Ueber mir flatterte es, und um mich her bewegten sich allerdings in ziemlicher Entfernung lebende Wesen, die gar nicht sehen zu sein schienen.

Ich schlich mich zu einem dieser dunkeln Körper heran und entdeckte Büffel, die in dem an dieser Stelle dicken und festen Moraste

nach der Messe ins geräumige Schulzimmer begaben, wo bereits die Schuljugend, der Ortsvorstand u. A. versammelt waren. Dr. Burger als Obmann der Ortsgruppe Gottschee hielt eine warme, von Beifall unterbrochene Ansprache, der sich noch steigerte, als Herr Pfarrer Jaklitsch das Wort ergriff und beredt und eindringlich die Wohlthat schilderte, die der armen, entlegenen Gemeinde aus dem Besitze einer eigenen deutschen Schule erwächst. Er schloß seine Rede mit einem „vivat, floriat, crescat“ auf den deutschen Schulverein. Nachdem hierauf die Kinder einen kleinen Imbiß eingenommen hatten, schritt die behördlich: Colaudationscommission, bestehend aus den Herren Bezirkscommissär Dr. Thomann, Bezirksarzt Dr. Linhart und Ingenieur Mallner zur Besichtigung der einzelnen Schul- und Wohnräume. Der zu Protokoll gegebene Befund lautet durchaus befriedigend und spricht sich über das freundliche, auf einer kleinen Anhöhe stehende, von allen Seiten freie Gebäude sehr anerkennend aus. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten begab man sich ins Gasthaus des Dorfes und hielt eine kleine Nachfeier. Herr Georg Stampf, der Spender des Grundstückes, auf dem die Schule steht, hatte freigebig für Speisen und Getränke gesorgten fleißig zugesprochen wurde. Auch einige Slovenen hatten sich eingefunden und gaben unverholen ihrer günstigen Meinung über den deutschen Schulverein Ausdruck. So schloß die schöne Feier in einem harmonischen Zusammenhang beider Nationalitäten auf dem friedlichen Gebiete der Schule als ein erhebendes Fest, dem noch viele gleiche folgen mögen. Mögen sich aber auch viele so vorurtheilsfreie Slovenen finden, wie Herr Mercher in Niederdorf!

Kleine Chronik.

[Todesfall.] Am 30. d. starb in Wien Adolph Freiherr von Kriegsau. Der Genannte war vor drei Jahren in das Cabinet Laaffe als Finanzminister berufen worden. Seine Thätigkeit währte indeß nicht lange, denn seine Unbekanntschaft mit den Grundbedingungen des neuen Amtes war eine zu auffällige.

[Ein Wig des Kaisers Franz I.] Eine bereits stark bejahrte Tänzerin des Wiener Hofopertheaters am Kärntnerthor wandte sich mit der Bitte um eine Auszeichnung an die Kaiserin, die mit gewohnter Güte das Gesuch eines verdienten Mitgliedes des Ballets ihrem Gemahl unterbreitete. „Eine Auszeichnung will die K.?“ sagte der Kaiser. „Nun, warum denn nicht? Sie soll zur Fußwaschung kommen!“ — Die Ceremonie der Fußwaschung in der Char-

herumstampfen und mich mit ihren tüdlichen, röthlich schimmernden Augen anglohten. Es huschte plötzlich etwas den Baum hinauf, und mich starteten an die großen, greulich leuchtenden Augensterne einer tigerähnlichen Katzenart, das Thier sah mich böseartig an und ich zog langsam die Büchse empor zur Schulter, da machte es einen Sprung und war in der Dornwölbung der Wipfel verschwunden, nur das Aufplattern einiger weißschimmernden Vögel zeigte mir, wo das Wild verschwand.

Ich heftete Papierblätter an die Stämme hier und dort, um eine Marke für den Weg zu haben, und schritt tiefer in die Wildniß hinein.

Es ward heller, der Wald wich zurück und ich stand an einer Wasserfläche, deren Ufer von festem Land umsäumt waren, seitlich setzte sich das Wasser fort zum Mississippi, wie ich sah.

Da sprang etwas Großes vor mir auf. Ich reiße das Gewehr an die Wange und drücke los, der Schuß kracht, ich sehe einen Hirsch stürzen, er erhebt sich wieder und eilt davon um die Bucht herum, ich lasse den Hund los, der stürzt dem Thier nach, und ich folge beiden, so schnell ich kann.

Ich sehe den Hirsch und schaue meinen Hund, der Hirsch muß nicht schwer getroffen

woche wird bekanntlich von dem Kaiser und der Kaiserin an zwölf Greisen und zwölf Greisinnen vollzogen, wozu stets die ältesten Leute der Monarchie ausgesucht werden. Der Wig des Kaisers war also etwas böshaft.

[Kaiserin Augusta als Regimentsschef.] Bei einer der großen Paraden während der Herbstübungen am Rhein, denen auch die deutsche Kaiserin in offenem Wagen beizuhnte, löste sich zufällig ein Theil der schützenden Wagendecke aus seiner Befestigung. Sogleich beeilte sich der bei der Kaiserin dienstthuende Officier, die deckende Hülle wieder zu befestigen. Der Kaiserin, welche besonders heiter gestimmt war, gefiel die schnelle Hilfeleistung und sie bemerkte mit herablassendem Lächeln: „Ja, ja, mein Lieber, das ist recht, daß Sie so für den invaliden Regimentschef sorgen.“ — „Ew. Majestät wollen allergnädigst vergeben“, erwiderte der also Angeredete, „aber Ew. Majestät Regiment ist überaus glücklich, Allerhöchst seinen Chef nun wieder in so wunderbarer Frische und Rüstigkeit begrüßen zu dürfen.“ — „Nun wohl“, äußerte humorvoll die Kaiserin, „das ist recht schön, aber glauben Sie mir, darum bleibt der Chef doch immer invalide.“

[Laiach und die Fremden.] Der Ausdruck „Fremder“ tujec ist bei den Führern des slovenischen Volkes und seiner Presse so ziemlich einem Schimpfe gleich. In solcher Beziehung fassen ihn namentlich die slovenisch gesinnten Laiacher auf. Die sprichwörtlich gewordene Aufgeblasenheit (bahačorija), die wohl in vernachlässigter Erziehung ihren Ursprung haben mag, hat jeder Fremde der nach Laiach kommt zu erdulden, wenn er mit den dortigen Slovenen verkehrt. Ein charmantes Pröbchen dieses abstoßenden Betragens lieferte der „gemästete“ Bürgermeister von Laiach Herr Grasselli, der sich im Landtage (Sizung vom 10. d. M.) dagegen verwahrte, daß die Stadt Laiach für Kinder „Fremder“ Schulen zu bauen habe. Die Schulkinder in Laiach seien, wie der Herr Bürgermeister meinte, zum sechsten Theil Angehörige „Fremder“, deshalb beantragte er auch, daß nur für Kinder solcher Eltern in Laiach Schulen bestehen sollen, die beständig dort hausen. Dieser Wink mit dem Zaunpfahle, den auch unser ehemalige Parteigenosse Herr Dr. Alfons Moos unterstützte, läßt für Niemand an Deutlichkeit mehr zu wünschen übrig, und die Auswanderung der „Fremden“ aus Laiach wird immer erklärlicher.

[Krainische Bauernweise.] Ein Bauernbursche, — berichtet „E. C.“ — kam dieser Tage in ein Wirthshaus, woselbst mehrere andere Bauernbursche zechten. Der Angekommene verlangte Schnaps, welchem Begeh-

sein, denn die Blutspur ist schwach und er kann noch gewaltig laufen.

In wildem Jagen geht er um die Bucht, drüben ist wieder Wald und der Hirsch tritt dort ein, mein Hund steht still und stößt ein wildes Geknurr aus, dann springt er mit allen Zeichen größter Angst auf mich zu, und hinter ihm jagt ein schwarzes Ungethüm von Wildschwein, wie ich es noch nie gesehen habe, der Geifer tropfte dem gewaltigen Thier vom Maule und seine großen Hauer schimmerten bedrohlich weiß.

Ich ließ die beiden erst näher zu mir herankommen und sprang dann zur Seite, um den Hund nicht zu treffen; dieser jedoch, dem der Eber immer näher kam, und der sich nicht zu retten wußte, änderte jetzt die Richtung und kam wieder auf mich zu, so daß ich nicht schießen konnte, und ich wich wieder aus. Jetzt bemerkte mich der Eber, ließ den Hund beiseite und stürzte, den Kopf zu Boden gerichtet, in wilder Wuth auf mich zu.

Ich hatte nur einen Lauf noch geladen, zielte rasch und drückte ab.

Der Eber stieß ein beinahe kreischendes Grunzen aus, hielt aber nicht inne in seinem Lauf.

Ich hatte ein großes, hirschfängerartiges Weidmesser, wohl einen Fuß lang — das zog

ren die Zechgenossen dadurch entgegenkamen, daß sie ihm eine Brandweinnischung gaben, in welche sie eine ziemliche Menge Petroleum eingegossen hatten. Wenn auch nicht nüchtern, wollte der Bursche dieses Gemenge doch nicht trinken, goß es sich in die Hände und — schmierte damit seinen Kopf ein. — Einer der Zechbrüder entzündete nun sofort ein Zündhölzchen, sprang auf den Burschen zu und setzte dessen Kopf in Flammen. Der Aermste ist arg verletzt.

[Weltausstellung in Paris.] Man bezeichnet es als eine nunmehr beschlossene Sache, daß Paris im Jahre 1889 das hundertjährige Gedächtniß seiner gewaltigen Revolution durch eine Weltausstellung begehen werde. Bezüglich der Wahl des Platzes wird wahrscheinlich das Marsfeld gegen verschiedene andere Vorschläge, die ins Auge gefaßt waren, die Oberhand behalten.

[Der Sultan und die Taschentücher.] Wenn man bedenkt, welche wichtige Mission das Taschentuch in dem intimen Leben des Harems zu erfüllen hat, so wird man die Erleichterung zu würdigen wissen, die der allezeit um das leibliche Wohl seiner Unterthanen besorgte Sultan jetzt bei der Fabrikation des genannten und für die Orientalen doppelt unentbehrlichen Toilettestückes gewährt hat. Die in Constantinopel erzeugten Taschentücher, die einen bedeutenden Ausfuhrartikel nicht nur nach den verschiedenen Provinzen des türkischen Reiches, sondern auch nach vielen Ländern Asiens und Afrikas bilden, waren bisher einer Art Stempelgebühr (droit l'estampille) un'erworfen, was diesen Toiletteartikel selbstverständlich sehr theuerete. Eine Ordonnanz des Sultans hebt jetzt diese Stempelgebühr auf und gibt zur Freude aller türkischen Ehegattinnen die Fabrikation von Taschentüchern gänzlich frei.

[„Fiat justitia!“] Ein in den Annalen der Criminaljustiz wohl äußerst seltener Fall ist beim Schwurgericht in Elbing vorgekommen. Nach der jetzt geltenden Strafprozessordnung ist ein Angeklagter auch dann als nicht schuldig zu erachten und freizusprechen, wenn die Geschworenen die Schuldfrage mit 7 gegen 5 Stimmen bejahen. Der Obmann der Geschworenen hat den Spruch alsdann niederzuschreiben: „Nein, der Angeklagte ist nicht schuldig.“ Am letzten Freitag stand nun vor den Geschworenen in Elbing der Gasthofsbesitzer Grünwald aus dem Elbinger Landkreise, der Brandstiftung angeklagt. Der Obmann, ein Fabrikbesitzer aus Elbing, verkündete den Spruch dahin: „Ja, der Angeklagte ist schuldig“, und der Gerichtshof verurtheilt den Grünwald darauf zu 2½ Jahr Zuchthaus. Erst mehrere Stunden nach beendigter Verhandlung stellte sich durch Rücksprache des Geschworenen-Obman-

ich und kniete kunstgerecht nieder, um den Wüthenden zu empfangen.

Mein Hund hatte sich jetzt von seinem Schrecken erholt, stürzte sich wie rasend von hinten auf den Eber und begrub seine Zähne in das langhaarige Fell der Rückenmähne desselben. Der Eber versuchte ihn abzuschütteln, aber der Hund hing an ihm und biß sich immer fester. Die kleinen, tüdlichen Augen des Wildschweins funkelten seltsam, sie traten weit aus ihren Höhlen, Blut tropfte aus seinem Munde, aber es ließ sich nicht aufhalten — es kam, wenn auch langsamer, auf mich zu.

„Halt' fest, halt' fest!“ rief ich dem Hunde zu. „Beiß' beiß' Juno!“

Ich suchte hinter einem Baume Deckung und lud in Hast mein Gewehr; ich drückte ab, hatte jedoch in der Eile das Zündhütchen aufzusetzen vergessen, und jetzt half es nichts mehr — der Eber war nur noch drei Schritte von mir entfernt. Ich kniete nieder und erwartete den Feind.

Der Eber nahm mich aber nicht an — der Hund mußte ihn zu stark genieren — er warf sich zu Boden und fing an, sich zu wälzen. Einer mußte Haare lassen. Diesen Moment benutzte ich, sprang auf den Coloss zu und stieß ihm mein Messer bis an's Heft in die Rippen. Dann eilte ich hinter den Baum und setzte ein Zündhütchen auf die Percussion.

nes mit dem Vorsitzenden des Gerichts heraus, daß der Obmann aus Unkenntniß der einschlägigen Bestimmungen den Wahrspruch irrig gefaßt hatte, da die Schuldfrage mit 7 gegen 5 Stimmen bejaht war. Bei Beginn der Sitzung am folgenden Tage wurde die Richtigkeit des letzten Umstandes durch die Geschworenen constatirt, trotzdem konnte das Urtheil, wie der Gerichtshof erklärte, nicht mehr geändert werden, da es rechtmäßig gefällt worden. Der Gerichtshof gab den Geschworenen anheim sich behufs Abwendung der Folgen ihres irrigen Spruches an die Gnade der Krone zu wenden, und setzte den Angeklagten auf Antrag des Verteidigers, welcher sich weitere Schritte vorbehielt, einstweilen in Freiheit.

[Ein bedauerlicher Unglücksfall] hat sich in der Gemeinde Unter-Siebring bei Wien ereignet. Der dort allgemein geachtete Hausbesitzer und Weinhändler Carl Rainer sowie dessen Gattin erstickten beim Gähren des Mostes in ihrem Weinkeller. Sie hatten sich in demselben etwas zu lange aufgehalten, waren von den sich entwickelnden Dämpfen berauscht worden und hatten den Ausweg nicht mehr gefunden. Die Hausleute zogen die Leichen der Eheleute Rainer aus dem Keller. Die Verunglückten hinterlassen vier unmündige Kinder.

[Der Verbrauch Kölnischen Wassers als geistiges Getränk] ist in Rußland dermaßen populär geworden, daß man ganze Gouvernements findet, deren Branntweinbedarf einzig und allein durch den genannten Artikel gedeckt wird. Natürlich hat das Getränk vom echten kölnischen Wasser nichts als den Namen; das Product wird vorwiegend in Moskauer Fabriken hergestellt und findet reißenden Absatz. Man greift zu diesem Nothbehelf, um den hohen Accisauflagen zu entgehen, die auf dem Alkohol ruhen. Indessen ist das Finanzministerium schon mit Erwägungen beschäftigt, welche der eingerissenen Steuerumgehung Schranken setzen sollen.

[Käse-Ausstellung.] In der sechs- zehnten nationalen Jahres-Ausstellung von Kagen, welche in vergangener Woche im Krystal-Balast zu London eröffnet wurde, erreichte die Zahl der ausgestellten Thiere 356, die in 49 Classen eingetheilt waren. 100 Geldpreise und neun Medaillen waren als Prämien ausgesetzt.

[Royaltätspflicht.] Aus Braunschweig theilt man der „Magd. Zitg.“ folgenden Scherz mit: „Als vor acht Tagen der Tod unseres Herzogs Morgens früh das sofortige Schließen der Schulen im Gefolge hatte, kehrten in eine mir befreundete Familie zwei Töchter der höheren Mädchenschule, die eine aus der neunten Classe mit sehr verweinten Augen, die

Der Eber, grunzend und zischend, erhob sich mit dem Messer im Leib und stürzte wieder auf mich zu. Als er unmittelbar vor mir war, gab ich Feuer. Ich traf gut — die Kugel ging ihm ins Gehirn, und wie vom Blitz getroffen, lag das Thier am Boden und regte sich nicht mehr. Juno wollte jedoch auch nicht mehr aufstehen, und als ich das arme Thier untersuchte, bemerkte ich, daß ihm zwei Rippen gebrochen waren.

So stand ich nun da — dort der Eber, hier der Hund, und am Rande des Waldes entdeckte ich den Hirsch zusammengebrochen liegen.

Ich versuchte, den Eber zu heben, konnte ihn aber nur wenige Zoll weit schleifen, denn das Thier war entsetzlich schwer. Ich lief hin zum Hirsch — es war ein Rieseneemplar, jedoch von Fortbringen keine Rede. Und dort drüben winkelte der arme Hund, welcher mir so treulich beigegeben, und den ich unmöglich zurücklassen konnte.

Jetzt machte ich mich daran, den Eber zu zerlegen, um wenigstens den Kopf und die Schenkel mitzunehmen. Da höre ich im Gebüsch ein Rauschen, und wenige Schritte von mir entfernt steht ein Neger, der sofort sein Gewehr anlegt und auf mich zielt.

„Laß doch die dummen Späße sein, Freund!“ rief ich ihm mehr ängstlich als jovial in mei-

andere circa sechsjährige aus der zehnten Classe mit fröhlichem Gesicht aus der Schule zurück. „Du hast ja geweint,“ spricht der Vater zu der Ältesten. „Das haben wir Alle gethan, weil der Herzog gestorben ist.“ — „Nun, wie war es bei Euch?“ fragt der Papa die Jüngste. — „Wir brauchten noch nicht zu weinen,“ war die liebliche Antwort.

Deutscher Schulverein.

Wien, 30. October 1884. In der letzten Sitzung des engeren Ausschusses wurde eine durch Vermittlung des Professors Nagels in Matourg eingelaufene Spende ihrer Verwendung zugeführt. Für mehrere Schulen in Schlesien wurden Lehrmittel bewilligt, hingegen verschiedene Ansuchen aus slavischen Gegenden abschlägig beschieden. Für einen Ort in Kärnten bewilligte der Ausschuss einen Betrag zur Verabfolgung von Mittagssuppen an arme deutsche Schulkinder, und ertheilte einem Lehrer in Gottschee eine kleine Unterstützung. Einzelne Auslagen für die Schule in Drislawitz, welche beim Beziehen des neuen Schulgebäudes erwachsen, wurden gedeckt, und mehrere Erweiterungskosten eines Kindergartens in Böhmen bewilligt. Die angeregte Frage der Errichtung einer Lehrerbildungsanstalt in Unter-Steiermark wurde eingehend berathen, deren Durchführung aber trotz des unleugbaren Vortheiles einer solchen Schöpfung mit Rücksicht auf die dermaligen Vereinsmittel nicht thunlich befunden. Schließlich wurde bekannt gegeben, daß die Nr. 12 der „Mittheilungen“ bereits erschienen ist, und mit deren Versendung begonnen wurde. In Folge mehrfacher Klagen über den mangelhaften Verschuß der „Sammelschützen“ wurde die Hinausgabe derselben einzustellen beschlossen, und die im Zuge befindliche Versendung wegen Herstellung eines sichereren Verschlusses in entschiedener Weise betrieben.

Locales und Provinciales.

Silli, 1. November.

[Ernennung.] Herr Hauptmann R. v. Schildensfeld wurde zum Commandanten des Landwehrcorps in Teschen ernannt.

[Zu den Handelskammern.] Zur Leitung der Wahlen für die Grazer Handels- und Gewerbekammer hat sich gestern auf Grund von Vorschlägen der Vorstände der Grazer Gewerbe-Genossenschaften und im Einvernehmen mit den berufenen Vereinen wirthschaftlicher Richtung ein Comité von 44 Herren constituirt, welches den Kammerpräsidenten Kranz zum Obmanne wählte, und zur Führung der Geschäfte einen zwölfgliedrigen

nem besten Englisch zu. „Ich denke nicht daran, euch Etwas zu Beide zu thun. Laßt doch das Gewehr herunter!“

„Ich kenne Massa wohl,“ antwortete der Schwarze. „Ihr seid von Mr. Hansens Farm.“

„Am so besser, wenn ihr mich kennt. Dann nehmt doch auch endlich das Gewehr vom Gesicht, denn der Hahn ist gespannt, und es könnte ohne euren Willen losgehen. Da seht, dort liegt meine Flinte!“

So sprechend warf ich meine Waffe weit von mir fort, und jetzt erst brachte der Schwarze seine Büchse von der Bache und setzte den Hahn in Ruh'.

„Statt auf mich zu schießen, alter Knabe,“ rief ich dem Mann, der schon anfang, grau zu werden, entgegen, „kommt her und helfst mir!“

„Wenn Massa versprechen, mich nicht zu verrathen?“

„Ach, Unsinn!“ erwiederte ich. „Wem soll ich euch denn verrathen?“

„Na, na, Mr. Hansen . . .“ meinte der Schwarze.

Jetzt schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß dies wahrscheinlich der entlaufene Sklave sei.

„Freund, ich bin kein Amerikaner und Farmer,“ entgegnete ich. „Mich geht eure ganze Wirthschaft hier nichts an, — meinethwegen kannt

Ausschuß eingesetzt hat. Das Comité besteht aus den Herren: Altmann Alois, Kaufmann; Bude Leopold Photograph; Dettelbach Hans, Chef der Firma C. Greinig Neffen; Dirnböck Julius, Glaser; Fint Franz, Guttmacher; Fischer J. C., Kaufmann; Haase Otto, Seiler; Harrer Josef, Schuhmachermeister; Hasserick Carl, Conditor; Hatle Wilhelm, Tischlermeister; Holzmeyer Michael, Gasthofbesitzer; Hutschenreiter Gustav, Kaufmann; Janotta Johann, Buchdruckerbesitzer; Kessler Josef, Schneidermeister; Koller Alexander, Wagenbauer; Knappf Albert, Lederhändler; Krepsch Julius, Kaufmann; Kroath Otto, Kaufmann; Leithner F. X., Kaufmann; Liebl Josef, Kaufmann; Lubensky Theodor, Buchhändler; Möschl J. B., Wäschwaaren-Erzeuger; Neubauer A. R., Vergolder; Plentl Franz, Kaufmann; Prohaska Jul., Director des Walzwerkes; Reinighaus P., Brauereibesitzer; Reissner Samuel, Getreidehändler; Reitsamer Johann, Fleischhauer; Riedl Willibald, Spediteur; Rollet Richard, Kaufmann; Renschmidt Fidelius, Realitätenbesitzer; Schreiner Leopold, Kürschner; Schuller Franz, Fleischhauer; Seeger Robert, Kaufmann; Selbacher Johann, Kaufmann; Seidl Anton, Vergolder; Sieß Anton, Director der Escomptebank; Steiner Robert, Mechaniker; Stowasser Adolf, Instrumentenmacher; Sobel Josef, Messerschmied; Stocklassa Jr., Kaufmann; Tancourt Guido von, Agent; Wendel Ernst, Bäckermeister. — Der Ausschuss wurde beauftragt, eine Liste von Vertrauensmännern in der Provinz zu entwerfen, welche die Wünsche der Wähler in ihren Bezirken dem Comité zur Kenntniß bringen sollen, und die Wahlen in ihren Bezirken zu leiten haben werden.

[Stenographie.] Das Schreibgeschäft in der jetzt üblichen Form ist mit einem guten Stück Arbeit verbunden. Während wir gern, um den unsichtbaren Gedanken sichtbar zu machen, so rasch als möglich das flüchtige Wort fixiren möchten, gestattet uns die Currentschrift nur, Buchstabe an Buchstabe zu reihen. Nur langsam schreiten wir vor, kaum 30 Worte bewältigen wir in der Minute, und oft genug entschwindet uns dabei der Zusammenhang des Satzes, den wir niederschreiben wollen, so daß wir wiederholt die vorausgegangenen Zeilen übersehen und ihren Inhalt prüfen müssen. Dazu kommt noch, daß die allzu mechanische Thätigkeit bei der Herstellung unserer Currentschrift nicht bloß den Körper anstrengt, sondern auch die Beweglichkeit des Geistes schädigt, ja die letztere bei einer berufsmäßigen Ausübung des Schreibens geradezu ertödtet. Die Hilfsmittel, welche man in kaufmännischen Kreisen, auf dem Gebiete des Gerichts-

du zwanzigmal entlaufen sein. Ich brauche Hilfe, — also komm' her!“ fügte ich vertraulich hinzu.

„Nicht sogleich, Massa,“ entgegnete der Schwarze und zog wieder sein Gewehr an die Bache. „Nicht sogleich,“ wiederholte er. „Wo soll ich Massa hinführen?“ Der Herr wird mich finden, wenn ich aus dem Swamp komme, und wird mich zu Tode peitschen.“

„Nein, das thut mein Onkel nicht,“ protestierte ich. „Ich gebe Euch mein Ehrenwort, daß er das nicht thun wird. Ich werde ihm sagen, daß ihr mir das Leben gerettet habt, und dann wird er euch verzeihen.“

„Das wird er nicht thun, denn ich habe gestohlen, Massa,“ erwiderte der Schwarze, — „und zwar seine gute Büchse, sowie ein Maulthier, das mir die Alligatoren gefressen haben.“

„Nun, ich werde meinem Onkel das Maulthier bezahlen, und die Flinte giebst du ihm wieder zurück.“

Der Schwarze schüttelte den Kopf.

„Was willst Du denn?“ fragte ich ungeduldig. „Weshalb bist Du denn eigentlich fortgelaufen?“

„Ich will Pompeja haben, Massa.“

„Was ist Pompeja?“

„Eine Frau!“

„Und die willst du zum Weibe haben?“

„Ja, Massa, die Pompeja will ich haben,

wesens, die Verwaltung u. s. w. durch Benützung von allerhand Vervielfältigungsapparaten oder durch Herstellung gedruckter Formulare herbeizog, machen der Unständigkeit des Schreibens an sich kein Ende. Dafür giebt es, so lange wir keine practische und billige Maschine besitzen, die uns der Mühe überhebt, Strich für Strich, Punkt für Punkt selbst auf's Papier zu bringen, nur ein Universalmittel und das ist — die Stenographie. Die Stenographie ist Allen, die ihrer mächtig sind, nicht nur etwa den Berufsstenographen, eine treue Freundin und eine unentbehrliche Mithelferin in amtlicher und beruflicher Arbeit, wenn diese eine angestrenzte Schreibthätigkeit in sich schließt. Darum ist auch die Schaar ihrer Verehrer heutzutage schon eine unzählbare, und Jahr für Jahr strömen ihr viele Tausend: neuer Jünger zu, und wer sich ihr einmal ergab, der freut sich ihrer, preiset sie und erweckt ihr, wo er nur immer kann, neue Freunde. Da sich soeben in unserer Stadt einmal auch den der Schule schon lange Erwachsenen die Möglichkeit eröffnet, die Stenographie auf leichte Weise zu erlernen, so werden gewiß recht viele die ihnen nun dargebotene günstige Gelegenheit mit Freude ergreifen. — Vorläufig wird der Stenographie-Unterricht in 2 wöchentlichen Stunden, und zwar Montag und Donnerstag von 8—9 Uhr Abends ertheilt werden. Nächsten Montag, den 3. November beginnt der Cours seine Thätigkeit. Bezüglich des Locales konnte bei der gestrigen Besprechung der Stenographiefrage aus nahe liegenden Gründen noch keine definitive Entscheidung getroffen werden. Ueber diesen Punkt wird aber die Redaction dieses Blattes schon im Laufe des Montags Auskunft zu ertheilen in der Lage sein.

[BetriebsEinstellung.] Wie man aus Steinbrück berichtet, wird die dortige Oelfabrik ihren Betrieb demnächst einstellen.

[Klosterschule.] Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: Angesichts der Artikel über den katholischen Aushilfs-Verein will ich Ihnen folgende Thatsachen erzählen. Vor einigen Monaten hatte ich Gelegenheit, zu hören, wie eine Mutter, die ihr Kind in der hiesigen Klosterschule hatte, an daselbe folgende Worte richtete: „... warum sprichst du denn aber auch deutsch, rede halt slovenisch, damit dir die Klosterfrau nicht Nemskutarca sagen wird!“ Diese Ansprache läßt auf den „Geist“ schließen, der in jener Schule herrscht. Was den Unterricht in der deutschen Sprache anbelangt, so sind Fälle vorgekommen, daß Kinder mit deutscher Muttersprache in der Klosterschule den richtigen Gebrauch der Geschlechtsworte vollkommen verlernten; überdies besteht der

und ich soll die Andromeda nehmen, — ein Teufel von einem Weibe. Pompeja soll einen ganz Jungen haben, und deshalb bin ich in die Swamps gegangen.“

„Also dann übernehme ich es, auch das in Ordnung zu bringen.“ rief ich.

„Schwört ihr das, Herr?“ forschte der Schwarze ernsthaft.

„Ja, ich schwöre es!“ sprach ich feierlich. „Aber helft mir, den armen Hund und den Eber von hier fortzuschaffen.“ fügte ich hinzu.

„Habt ihr ein Pferd in der Nähe?“ erkundigte sich der Neger.

„Ja, es steht draußen an der Prairie, gerade am Anfang der Swamps.“

„Das ist weit.“ sagte der Neger, „wenigstens vier Stunden.“

Ich zog meine Uhr und erschrak heftig. Wahrhaftig, es waren vier Stunden vergangen, seitdem ich in dem Sumpfwald eingetreten. Wir hatten jetzt fünf Uhr nachmittags, es war Februar, und die Nacht bricht hier schnell herein, in zwei Stunden konnte es dunkel sein, und ich hätte mich entschließen müssen, im Sumpfe zu übernachten mit dem verletzten Hund, ausgehelt den giftigen Dünsten des Waldes und dem Ueberfall der wilden Bestien, die des Nachts auf Raub ausgehen; diese Gedanken drängten sich in meinen Kopf.

„Es steht schlimm.“ jagte ich daher zu

Unterricht im Deutschen hauptsächlich im Lesenlernen; wenn man so ein Mädchen lesen hört, wird man recht befriedigt, wenn man aber dann fragt, was es gelesen, bekommt man in den meisten Fällen die Antwort „ne zastopim.“

[Schulerweiterung.] Der Landes-Ausschuß hat die Erweiterung der Volksschule in Polstrau zu einer vierclassigen genehmigt.

[Das Mißtrauensvoium für Herrn Pfarrer Raič recte Reich,] welches die Sauerbrunner in sehr richtiger Würdigung der Umstände aussprachen, ist der slovenischen Presse sehr unangenehm; von allen Seiten wird er in heftiger Weise glossirt. Nun, die Herren slovenischen Abgeordneten werden sich an derlei Kundgebungen aus ihren Wahlkreisen gewöhnen müssen.

[Diebstähle.] Dem Landtagsabgeordneten Dr. Außerer wurden 750 fl. entwendet. Dem Grundbesitzer Sebastian Haber in Strauchgraben wurde ein semmelrothiger Stier und dem Besitzer Ferdinand Lieber in Mitterndorf eine Kuh gestohlen.

[Dynamit.] Dem Kaufmanne Karnitschnik in Kindberg wurden durch Einbruch in sein Geschäft 45 Zoltpfund Dynamit gestohlen. Der Thäter, der diese Beute gewiß zu irgend einem besonderen Zwecke sich angeeignet haben dürfte, verschwand spurlos.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten natürlich garantirten Geldverlosung nur bestens empfohlen werden.

Sarmlose Gikier Plauderei.

Jeder Mensch hat mehr oder weniger originelle Ideenassociationen. Den Einen erinnert eine vollbesetzte Tafel vielleicht an den König von Babylon, Nebuladnezar, den anderen dagegen an einen Klops, den er in seiner rosigsten Jugendzeit von seiner gestrengen Mama erhielt, weil er bei einem Geburtstagschmause die Serviette mit einer Gabel durchstochen hatte. Mich erinnert zum Beispiel ein junger Mann, der auf seine Angebetete stundenlang sehnsüchtig harret, stets auf den Allerseelentag, weil mir dabei die auf geachten Tag bezug habenden Worte des Liedes „Ob sie wohl kommen wird“ einfallen. —

Eine ziemlich natürliche Ideenassociation ist es daher, wenn mich heute die coquetten

dem Schwarzen. „Wie kommen wir hier schnell heraus?“

„Ihr versprecht mir, daß mir nichts geschieht, Massa, und ich nicht bestraft werde und die Andromeda nicht zu heirathen brauche?“

„Ich büрге euch dafür mit meinem Wort.“

„So kommt, Herr.“ und der Schwarze machte mit merkwürdiger Schnelligkeit eine Art Schleife von Holzstäben, legte darauf den Eber und den Hund, zog einen Strick darum und forderte mich auf, anzufassen. Er schlug eine ganz andere Richtung ein, als jene, in welcher ich gekommen war, wir hatten ziemlich immer festen Erdboden unter uns, und nach Verlaß von kaum zwei Stunden, dämmerte vor uns das hellere Licht der Prairie.

„Aus dem Swamp sind wir.“ sagte jetzt der Neger; „nun zu dem Pferd.“ und er wendete sich nach Osten.

„In zwei Stunden können wir bei dem Pferde sein.“ antwortete er auf meine Frage.

Es war völlig Nacht, als wir bei meinem in dem fast meterhohen Graze ruhig weidenden Gaul anlangten.

Jetzt spannte der Schwarze das Pferd vor der Schleife kunstgerecht an, dann forderte er mich auf, das Pferd zu besteigen, und mit einem Sprung, der einem Kunstreiter Ehre gemacht hätte, saß er im Nu hinter mir.

Sonnenstrahlen des Altweiberjammers, welche meinen Schreibtisch vergolden, an Kaffeewitten gemahnen und auch in mir die Lust zum Plaudern wecken. Doch womit soll ich beginnen? Den geehrten Leserinnen ist es gewiß schnuppe, ob Dr. Gregorec begnadigt wurde oder nicht. Ich brauche ihnen daher auch nicht zu erzählen, daß hiesige Juristen an den Snadenact nicht glauben, sondern die Mittheilung für verfrüht halten, zumal das Ministerium die diesbezüglichen Acten noch gar nicht requirirte. Von Verlobungen und Hochzeiten weiß ich auch nichts zu erzählen, denn dieselben sind in unserer Stadt ebenso selten, wie Theater und Concerte. Zudem scheint sich die Minne, wie das letzte Kränzchen im Casino bewies, in der Schonzeit zu befinden. Dagegen liefern die Jagden, trohdem sie forcirt werden, wenig Wild, und wenn der „letzte Trieb“ nicht immer recht ausgiebig wäre, so wäre es wahrlich um die Waidmannslust schlimm bestellt. Dieser letzte Trieb ist jedoch nicht mit „dem Johannistrieb“ zu verwechseln, obzwar letzterer im Reiche Dianas gar manche hübsche Blüthe zeitigt. So erzählt man sich, daß ein Jäger, als er auf einem Feldwege einem Milchmädchen die Centralzündung seines Lanckasters durch Handgriffe erklären wollte, so unglücklich demonstirte, daß der Korb der Dorfschönen zu Boden fiel und der Inhalt der Flaschen sich entleerte. Der Jäger, welcher im Momente glaubte, er befinde sich im gelobten Lande, wo Milch und Honig fließt, wurde etwas unsanft durch das Geschrei der Kleinen aufgeschreckt. Er hatte jedoch Geistesgegenwart genug, die Situation, die durch die Dazwischenkunft anderer Milchheben eine peinliche wurde, damit zu beendigen, daß er den Schaden mit reichlich 300 Percent vergütete und sich dann in die Büsche schlug, um auf ein anderes Wild zu pirschen. — Ziemliches Pech, allerdings auf anderem Felde hatte ein Mann, der in den letzten Tagen hier im Pilgerhabit mit Rosenkränzen und Bildern, die er aus dem Orient mitgebracht haben will herumhaufrte. Der gute Mensch ist nämlich ein leidenschaftlicher Verehrer des Kegelschiebens, wahrscheinlich weil die Kegelkugeln zumeist aus „lignum sanctum“ fabricirt werden. Vor einigen Tagen huldigte er diesem Sporte in Trifail. Nachdem er jedoch dabei 140 fl. verloren hatte, glaubte er, es sei nicht mit rechten Dingen zugegangen. Er erstattete bei der hiesigen Staatsanwaltschaft die Anzeige, daß er betrogen worden sei, daß der Kegeljunge mit den Spielern im Einverständnis gewesen sei, daß wenn er zum Schieben kam, die Kegel außer dem Kegelkreuze aufgestellt gewesen seien, während andernfalls die Kegel vom Jungen mit den Füßen umgeworfen wurden ic. Ein Pilgrim, der auf

Durch die sternhelle Nacht ging es nun der Farm zu.

Mein Onkel staunte nicht wenig, als wir am Morgen am Hause ankamen, der Schwarze so verlegen, geängstigt und zerknirscht, daß er heftig zitterte und sich kaum auf den Beinen erhalten konnte.

„Wo kommst du denn her?“ fragte mein Onkel verwundert, „und was bringst du denn da heim?“

„Sieh da, Cäjar.“ wandte er sich mit nichts Gutes weislegendem Gesicht zu dem Schwarzen.

„Vor allem, Onkel, höre mich an!“ rief ich. „Gilt bei euch hier Schwur und Ehrenwort?“

„Natürlich, bei uns Deutschen und auch bei den Yaukees, ja.“

„Nun gut denn — weißt du, daß ich in der dringendsten Lebensgefahr war, und daß ich es nur der Dazwischenkunft eines deus ex machina verdanke, wenn ich hier wieder lebend vor dir stehe?“

„Wie — was? Und was für einen deus ex machina, mein Junge?“

„Das sollst du gleich hören. Vorher aber und ehe ich dir mein ganzes Abenteuer und meine Rettung aus demselben erzähle, sage mir eins: würdest du es tadeln, wenn ich meinem

der Regelftätte 140 fl. verlieren kann, ist gewiß eine Seltenheit. Jedenfalls muß sein Geschäft ein ziemlich einträgliches sein. — Weniger einträglich war die Heumahd auf den städtischen Wiesen. Man sieht es an Herrn Rechnitzer, daß die Israeliten mitunter auch Pech haben, denn kaum war mit der Mahd begonnen worden, so änderte sich das Wetter. Mit grauser Monotonie ging der Regen nieder, und das vom fetten Straßendünger üppig gewordene Grammet wurde radical verdorben und ging dann den Weg des gewöhnlichen Kehrstrichs. Hoffentlich wird der löbliche Magistrat dafür Sorge tragen, daß Herr Rechnitzer im nächsten Herbst rechtzeitig seine Offerte einbringen kann. Im Uebrigen merkt man es der Stadt bereits an, daß sie rasch vortschreitet als der Theaterbau, den der Himmel mit einem ganz besonders trockenen Herbst begünstigen möge, damit heißblütige Kunstfreunde, die es täglich in Augenschein nehmen, nicht verschmüpft werden. Die Wohnungsnoth und die Theuerung der Lebensmittel lassen es so ziemlich vergessen, daß Cilli eine Stadt mit 5000 Einwohnern ist, welche neben schönen Kirchthürmen, das schönste, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Theater, soweit der Grazer Oberlandesgerichtsprängel reicht, binnen wenigen Monaten besigen wird.

Vielleicht habe ich Unrecht, wenn ich die Wohnungsnoth und die Theuerung gar zu scharf betone, denn die Aussicht, daß die löbliche Sparcasse vielleicht schon im Laufe des nächsten Jahres den Grund zu einem Directions- und Zinshause ausfindig gemacht haben werde, sowie der Umstand, daß die Würste des „Sandwirth“ nicht nur als schmackhaft, sondern auch als billig gepriesen werden, können bereits zum guten Zeichen genommen werden. Die Ideenassociation zwingt mich bei dem Begriffe „Wurst“ eines Mannes zu gedenken, dessen Namen auch die geehrten Leser errathen werden. Ich brauche ihn daher nicht zu nennen. Wohl aber will ich auf Grund der Ideenassociation verrathen, was sich der gute Mann, wenn ihm diese Zeilen zu Gesichte kommen, denken wird. Er wird sich nämlich denken: „Sollte meine Wiener Blättern entnommene Notiz, wirklich verfrüht sein?“ Weiters wird er sich erinnern, daß er bereits eine Preßklage angestrengt habe und daß es bereits Zeit sei an das Zurückziehen derselben zu denken. — Wer an meine Kunst, Gedanken zu lesen, nicht glauben will, dem kann ich nur rathen sich an — gedachtes Medium mit einer bezüglichen Anfrage zu wenden, er darf einer recommandirten wahrheitsgetreuen Antwort sicher sein. — i.

Gerichtssaal.

[Wahlreminiscenzen.] Unsere Gefinnungsgenossen werden sich noch erinnern können, daß am 19. August d. J. der Bürger-

Meister die Erlegung eines anständigen Preises für sein Rettungswerk zugeschworen hätte?

„Wahrhaftig nicht — für sein Leben kann man schon etwas Ordentliches bezahlen!“

„Und würdest du auch etwas Ordentliches für mein Leben bezahlen?“

„Gewiß würde auch ich mir dein Leben etwas Ordentliches kosten lassen — aber du spannst mich ja förmlich auf die Folter —“

„Nun denn, Onkel — der Preis, den ich für mein auch dir so werthes Leben zu zahlen versprochen, liegt in deiner Hand, und da du selbst eben gesagt, daß auch hier bei euch Schwur und Ehrenwort, wie wo anders gilt, so wirst du wohl schon mein Ehrenwort auslösen müssen.“

Der Leser erräth leicht, was jetzt folgte. Erst gab es ein ärgerliches Sträuben seitens meines Onkels. Dann, als ich ihm mein Abenteuer ausführlich erzählte, und meine Gefahr aufs eindringlichste schilderte, wurde er schon etwas weicher. Und als ich ihm endlich ein feuriges Bild von Casars Bravheit entwarf, gab er nach und löste, mit Ertheilung der ersehnten Heirathsbewilligung des wackeren Schwarzen, mein Wort ein.

meister von Lichtenwald den Wahlausruf des Landes-Wahlcomités gewaltsam und mit Hilfe der Gendarmerie herabreißen ließ, wiewol die k. k. Bezirkshauptmannschaft Mann schon unterm 11. August d. J. die Afficirung gestattet hatte. Sie werden sich darin erinnern, daß die Hausbesitzer Kuscher vergeblich darauf hinwiesen, es sei ja in Mann, am Sitz der Bezirkshauptmannschaft anstandslos die Afficirung vorgenommen worden, und daß der Bürgermeister von Lichtenwald am Vormittag des 19. August selbst in Mann war, und sich durch den Augenschein davon überzeugte. Bei Gelegenheit des gedachten Gewaltactes hat sich nach Aussage mehrerer beideter Zeugen der Bürgermeister solcher Ausdrücke über Dr. Arthur Kautschitsch bedient, daß dieselben Anlaß zu einem Ehrenbeleidigungsproceß gegen den Bürgermeister boten. Vom Bezirksgerichte Lichtenwald wurde Bersec freigesprochen, doch ist diese Angelegenheit noch beim Appellgerichtshofe in Cilli anhängig. Der Bürgermeister beeilte sich auch sofort nach besagter Affaire den Spieß umzukehren, indem er die Strafanzeige machte bei der Staatsanwaltschaft Cilli gegen die Eheleute Kuscher, welche sich der Abnahme der Placate widersetzten. In Folge dieser Anzeige wurde gegen die besagten Eheleute die strafgerichtliche Untersuchung wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit eingeleitet, später jedoch der Act wegen Wachbeleidigung an das Bezirksgericht Lichtenwald abgetreten. Am 29. d. fand nun die Strafverhandlung gegen Leopold und Ursula Kuscher in Lichtenwald statt. Aus den Acten war zu entnehmen, daß der Bürgermeister von Lichtenwald, als er aus Mann zurückkehrte, auf dem Hause des Eduard Kautschitsch, welches Bersec bewohnt, einen deutschen Wahlausruf des Landeswahlcomités angeheftet fand. Herr Bürgermeister Bersec besann sich nicht lange, und ließ dieses Placat durch seine Wad abreißen, hierauf ging er in das Wirthshaus des Herrn Jbl. Am Heimwege sah er auf dem Hause des Herrn Eduard Kautschitsch und dem der Eheleute Kuscher ähnliche Placate, weshalb er dem Leopold Kuscher sagte, er möge das Placat abnehmen, Kuscher weigerte sich jedoch; da begab sich nun der Bürgermeister zu seinem Freunde Lencel aus Blanca, dem er den Vorfall erzählte. Dieser rieth ihm die Placate abreißen zu lassen und sich auf das Preßgesetz zu berufen. Der ebenfalls im Wirthshause anwesende Gemeinbeschreiber Kurent gab sich zu diesem Heldestücke her, und nahm sich als Succurs den Kellner Proßenig mit, welcher sich mit einem Küchenmesser bewaffnete und an das Werk gehen wollte. Allein die Frau Kuscher schob ihn wiederholt weg und duldete nicht die Abnahme des Placates. Kurent stieß die Frau in das Vordhaus, sie machte sich jedoch frei und stellte sich wieder vor das Placat. Der Bürgermeister und sein Freund Lencel kamen nun hiezu, und von Lencel herankunt, wie er sich diesen Widerstand gefallen lassen könne, schickte er den Gemeinbeschreiber um die Gendarmerie, von welcher ein Gendarm abgesandt wurde, bei dessen Erscheinen sich die Eheleute Kuscher entfernten, worauf das Placat abgenommen wurde. Aus der beideten Aussage des Gemeinbeschreibers in Uebereinstimmung mit der beideten Zeugenaussage des Bürgermeisters geht hervor, daß dieser an die Gendarmerie keine schriftliche Weisung gab, und daß eine solche vielmehr nach dem Acte der Placatabnahme vom Gemeindefretär ausgefertigt und von diesem, nicht vom Bürgermeister unterschrieben wurde. Aus der Aussage dieser beiden Zeugen geht hervor, daß die Gendarmerie nicht etwa wegen dringender Gefahr, sondern nur deshalb requirirt wurde, weil sich der Bürgermeister nicht lächerlich machen und mit bewaffneter Macht seine Autorität gegenüber den Eheleuten Kuscher wahren wollte. Von einer Aufregung in der Menge konnte umfoweniger die Rede sein, weil dem ganzen Acte nur zwei Commis, der Kaufmann Zwenkel und die Bediensteten des Leopold Kuscher angewohnt hatten. Zwenkel zeichnete sich dadurch aus, daß er vor Freuden applaudirte und herumhüpfte, als der Kellner Proßenig unter Assistenz des Gendarmen die

Placate abnahm. Diese Assistenz bestand darin, daß der Gendarm den Stuhl hielt, als Proßenig das Placat herabnahm. Diesen Thatfachen gegenüber scheint es, daß Se. Excellenz der Herr Statthalter unrichtig informirt wurde, weil die Gendarmerie nicht über eine schriftliche Aufforderung des Bürgermeisters am Plage erschien, und sie sich durch den Augenschein überzeugen konnte, daß gar keine Gefahr vorhanden sei. Ueber Antrag des Vertheidigers Dr. Eduard Glantschnigg wurde die Verhandlung vertagt, da noch die Disciplinaruntersuchung gegen den Bürgermeister Bersec über die Beschwerte des Landeswahlcomités nicht beendet ist, und weil dem Acte eine Relation der Bezirkshauptmannschaft Mann hinsichtlich der Afficirung der Placate nicht beilag. Originell bleibt es immer, daß sich der Herr Bürgermeister und Anführer der Slovenen in Lichtenwald zur Entfernung der ihm verhassten deutschen Placate einer Köchin und eines Kellners bediente und nun diese beiden Personen zu Abgeordneten des Gemeindefretars Lichtenwald stempeln will. Unter solchen Umständen kann es Niemanden Wunder nehmen, wenn der Bürgermeister von Lichtenwald im Wirthshause des Jbl und auf der Gasse anstatt in der Gemeindekanzlei amtirte. Es wäre übrigens zu wünschen, daß die Beschwerde des Landeswahl-Comités etwas rascher erlediget würde.

Aus der slovenischen Presse.

Zu Ruh und Frommen unserer Parteigenossen.

„Slovenski Gospodar“ schreibt: ... gut ist es, wenn ein Geinlicher Schulaufscher ist, der das Recht hat, die Bildung zu beaufsichtigen und die Schlechtigkeit zu entfernen. Klagen hört man, daß keine Arbeiter im Lande sind, daß keine Diensthoten da sind u. s. w. Ursache dessen ist die achtjährige Schule. Ein Kind, welches lange in die Schule geht, verlernt das arbeiten, wenn es aus der Schule austritt, ekest ihm die Arbeit an, es folgt nicht, überhebt sich, und will ein Herr werden. Es ist zu wünschen, daß überall die Ortsschulräthe um Erleichterung des Schulbesuches einschreiten.“

Die „Südsteirische Post“ enthält ein Eingekendet, mit folgenden Stellen: Die „Deutsche Wacht“ vom 23. October 1884 schreibt, die Gefertigten hätten in einem „Eingekendet“ in der „Südsteirischen Post“ die deutsche Bevölkerung von Cilli als „gottlos“ dargestellt. Um die Wahrheitsliebe der Patrone der „Deutschen Wacht“ eine glänzende Probe bestehen zu lassen, wollen wir die darauf Bezug habende Stelle unseres Eingekendet in der „Südsteirischen Post“ (Nr. 1. 1884) wörtlich citiren. Wir schrieben damals: ... Glaubt denn die „Deutsche Wacht“ wir wären dazu erkoren immerfort zu schweigen und einfach ruhig zuzusehen wie eine glaubenslose Partei mündlich und schriftlich unsere Bevölkerung den göttlichen Lehren der Kirche und ihren Institutionen so wie den katholischen Priestern abwendig zu machen sich bestrebt? Mag die „Deutsche Wacht“ über die angebliche Verhegung schreiben und schreiben wie sie wollen, wir werden auch künftighin nach unseren besten Kräften das Volk belehren, daß es sich von den Lehren einer gottentfremdeten Partei in Acht nehme. ... So wörtlich die Stelle, welche in den Ohren der Adressaten so unangenehm nachzuklingen scheint. Es mag jeder verurtheiltsfreie Leser gerechtmaffen darüber sich wundern, wie dann die „Deutsche Wacht“ dazu käme, die mehr als malitiose Behauptung aufzustellen die Gefertigten hätten die deutsche Bevölkerung von Cilli gottlos genannt? Steht es nicht vielmehr ausdrücklich „glaubenslose, gottentfremdete“ Partei? ...

Cilli, am 24. October 1884.

Die Cillier „Capläne“.

Laubsäge-Freunde

erhalten das neue illustrierte Preisbuch franco vom
Laubsäge-Werkzeug-Specialitäten-Lager

„zum goldenen Pelikan“

Wien, VII., Siebensterngasse Nr. 20.



Nach Amerika

am besten und billigsten durch
Arnold Reif;

Wien, L. Pestalozziggasse 1,
älteste Firma dieser Branche. — Auskunft und
Prospecte umsonst. 744—50

Guter Verdienst

Personen aller Stände, gut accredirt, kön-
nen ohne besonderen Zeitanfand, ohne
Capital und Risiko 1500—2000 Gulden
auf reelle Art jährlich verdienen. Franco-
Offerte unter Angabe der gegenwärtigen Be-
schäftigung sub „Nr. 11391“ befördert die
Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien.

Damenhüte,

stets nur haut nouveautes, von fl. 1.30
an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso Kinder-
hüte verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepot in Sauerbrunn.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen- Pflaster

wird seit vielen Decennien
als schmerzlos und sicher
wirkendes Mittel zur voll-
ständigen Entfernung der
Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr.
Schmidt'schen Hühneraugen-
pflasters ist nahezu
überraschend, da nach
mehrmaligem Gebrauche
jedes Hühnerauge ohne
jegliche Operation
schmerzlos entfernt wer-
den kann.

Preis einer Schachtel mit
15 Pflasterchen und einer
Hornspatel zum Heraus-
ziehen der Hühneraugen
23 fr. ö. W.

NB. Beim Ankaufe dieser Präparate wolle das P.
L. Publicum ausdrücklich Wittner's Fabrikate verlan-
gen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle
Firma „Julius Wittner's Apotheke in Gloggnitz“ tra-
gen und alle ähnlichen Erzeugnisse als unwürdige
Nachahmungen zurückweisen. 513-25

Hauptverfendungs-Depot: Gloggnitz, Niederöster-
reich, in Julius Wittner's Apotheke.
Ferner sind Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster und
Dr. Behr's Nerven-Extract stets vorrätig in Cilli
in beiden Apotheken, sowie in allen Apotheken.

Dr. Behr's Nerven-Extract

ein nach ärztlicher Vor-
schrift aus Heilpflanzen
bereiteter Extract, welcher
sich seit Jahren als vor-
treffliches Mittel gegen
Nervenschmerzen, Mi-
gräne, Ischias, Kreuz- u.
Rückenmarkschmerzen,
Epilepsie, Lähmungen,
Schwächezustände und
Pollutionen bewährt. Dr.
Behr's Nerven-Extract
wird auch mit bestem Er-
folge angewendet gegen
Sicht- und Rheumatismus,
Steifheit der Muskeln,
Selens- u. Muskel-Rheu-
matismus, nervösen
Kopfschmerz u. Ohrenschau-
len. Dr. Behr's Nerven-
Extract wird nur äußer-
lich angewendet. Preis
1 Flasche mit genauer Ge-
brauchs-Anweisung
70 fr. ö. W.

Ein starker, junger, verwendbarer

ESEL

ist sogleich billig zu verkaufen.

Näheres Cilli, Grazergasse Nr. 78.

729—5

≡ Echter ≡

MEDICINISCHER MALAGA-SECT

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in
Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga.

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche,
Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen
Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglicher
Wirkung.

In $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Original-Flaschen und unter gesetz-
lich deponirter Schutzmarke der

SPANISCHEN WEINHANDLUNG VIÑADOR WIEN HAMBURG

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Ferner diverse **hochfeine Ausländer-Weine** in
Original-Flaschen und zu Original-Preisen bei den
Herren: Alois Walland, Delicatessen-Handlung,
Carl Petriček, Conditor, in Cilli; Hugo Eliasch,
Apotheker, und Franz Kaiser, Weinhandlung in
Pettau; Robert Brauner, Restaurateur in Bad
Neuhaus. 624—12

Das Geschäftshaus

für Modewaaren, Damenconfection, Ma-
nufacturen, Teppiche und Möblirungs-
Artikel

Ludwig Zwieback & Bruder

WIEN, 689—4

VI., Mariahilferstrasse 111 und 108

veranstaltet für die diesjährige

Herbst- und Winter-Saison

die Ausgabe eines mit zahlreichen Illustra-
tionen prachtvoll ausgestatteten

DAMEN-MODE-JOURNALES.

Dasselbe ist in Folge seiner ausserordent-
lichen Reichhaltigkeit brochurartig gebunden
und wird auf Verlangen

kosten- und spesenfrei zugestellt.



Auflage 321.000; das verbreitetste
aller deutschen Blätter überhaupt;
außerdem erscheinen Uebersetzungen in
17 fremden Sprachen. 458—



Die Modenwelt.

Illustrierte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten. Alle 14 Tage
eine Nummer. Preis vierteljähr-
lich M. 1.25 = 75 Kr. Jähr-
lich erscheinen:

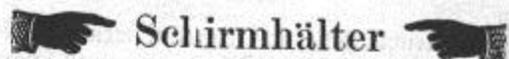
24 Nummern mit Toiletten und
Handarbeiten, enthaltend gegen
2000 Abbildungen mit Beschrei-
bung, welche das ganze Gebie-
der Garderobe und Leibwäsche
für Damen, Mädchen und Knaben,
wie für das zartere Kindesalter umfassen,
ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und
Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem
ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle
Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-
Vorzeichnungen für Weiß- und Puntstiderei, Namens-
Schiffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen
Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Num-
mern gratis und franco durch die Expedition, Berlin
W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Operngasse 3.

Lampenschirme

in grosser Auswahl.



Schirmhalter

bei Joh. Rakusch, Papierhandl. Herreng. 6.

Georg Fr. Brunner,

Hopfen-Commissions-Geschäft
Nürnberg,

besorgt Verkauf von

Hopfen zu billigster Bedienung.

Altrenommirte Firma!

D. Leonardt & Co.

k. k. priv.

„сборна“
Kugelspitzen-
Federn

passen für jede Hand,
ermüden nicht
den Schreibenden, gleiten
sanft und angenehm auch über
das rauheste Papier.

Zu haben bei

JOH. RAKUSCH,

Herrengasse Nr. 6.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfeilt ihr grosses Lager von complete **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit
und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomane und Ruhe-
betten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden
prompt und billigst ausgeführt.
Hochachtungsvoll

N. Kollndorfer.

An das speculirende Privatpublicum!

Die Privat-Speculation hat so selten einen günstigen Erfolg durch ihre Börsenoperationen aufzuweisen, dass es wirklich unbegreiflich ist, wie sich dennoch wieder neues Publicum findet, welches durch den erwarteten Gewinn verlockt, das nur zu oft mühsam und in einer langen Reihe von Jahren erworbene Vermögen, abermals der Börse opfert.

Da das Privatpublicum — schon aus gesellschaftlichen Rücksichten — der Börse stets ferne stehen muss, daher nie aus eigener Ueberzeugung ein klares Bild über die jeweilige Situation gewinnen kann, so bleibt dasselbe — einzig und allein — auf die ihr zugehenden Informationen angewiesen.

Vorausgesetzt auch, dass Letztere in der redlichsten Absicht gegeben werden, so kann das Publicum doch nur in höchst seltenen Fällen aus ihnen Vortheil ziehen, weil einerseits durch die zeitraubende Einholung der Ordres die günstige Conjunction gewöhnlich erfolglos vorübergeht, und andererseits die zur gewinnreichen Ausnützung des entscheidenden Momentes unbedingt nothwendige Raschheit der Entschliessung von dem Privatpublicum nicht erwartet werden kann.

Sind aber diese beiden Hauptmängel dadurch beseitigt, dass die Leitung aller einzelnen Speculationen sich in einer Hand vereinigt, welche, weil vollkommen unbehindert, nunmehr auch jedwede Cursvariation zu benützen vermag, dann werden auch die Gewinnchancen zur Regel, und das für jeden einzeln Operirenden vorhandene Risiko steht bei einer Gesamt-Speculation, welche gleichzeitig in beiden Richtungen (à la Hausse, wie à la Baisse) thätig ist, in gar keinem Verhältnisse zu dem voraussichtlichen Gewinne.

Die Befolgung dieses von uns aufgestellten Principes hat vom 1. Jänner 1883 bis 30. September 1884 unseren Committenten für jede mit öst. Währ. fl. 500 geleistete Einzahlung einen nachweisbaren Reingewinn von öst. Währ. fl. 620-18 ergeben, wesshalb wir keinen Anstand nehmen, das Privatpublicum hiemit von unseren Bedingungen in Kenntniss zu setzen, unter welchen wir weitere Betheteiligungen übernehmen bereit sind:

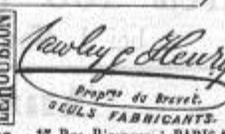
- I. Einlagen können täglich und in beliebigem Betrage geleistet werden.
- II. Geschehen die Einlagen nicht in barem Gelde, sondern in Losen oder anderen couranten Effecten, welche wir mit 60% des Curswerthes übernehmen, so wird deren Zinsenverträgniss, resp. deren Ziehungsgewinnste, stets dem Einleger gutgeschrieben.
- III. Der Gewinnantheil jeder neuen Einlage beginnt am ersten Tage nach deren Uebernahme.
- IV. Von dem erzielten Gewinne werden Theilzahlungen, und zwar von 30 zu 30 Tagen, entweder an unserer Cassa oder mittelst Postanweisungen geleistet und vierteljährige Abrechnung ertheilt.
- V. Capitalskündigungen können jederzeit mündlich oder schriftlich vorgenommen werden und bedingen wir uns für Beträge

bis zu öst. Währ. fl.	500	einen Termin von	30	Tagen
» » » » »	1000	» » » » »	60	»
» » » » »	5000	» » » » »	90	»

Theodor Noderer & Co.,
prot. Bank- & Lombard-Geschäft
WIEN I.,
Schottenring 5, Eingang Hessgasse 7
I. Stock.

DAS BESTE
Cigaretten-Papier
Ist das echte
LE HOUBLON
Französisches Fabrikat
von **CAWLEY & HENRY** in PARIS.
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!

Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.

Fac-Simile de l'Etiquette 17 Rue Béranger à PARIS.

Man biete dem Glücke die Hand!
500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50.500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500.000** speciell aber

1 Gew. à M. 300.000	26 Gew. à M. 10.000
1 Gew. à M. 200.000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100.000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90.000	253 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80.000	6 Gew. à M. 1500
2 Gew. à M. 70.000	515 Gew. à M. 1000
1 Gew. à M. 60.000	1036 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50.000	29020 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 30.000	19.463 Gewinne à M. 200.
5 Gew. à M. 20.000	150, 124, 100, 94, 67,
3 Gew. à M. 15.000	40, 20.

Von diesen Gewinnern gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. **50.000** und steigert sich in 2ter auf Mark **60.000**, 3ter M. **70.000**, 4ter M. **80.000**, 5ter M. **90.000**, 6ter M. **100.000**, in 7ter aber auf eventuell M. **500.000**, spec. M. **300.000, 200.000** etc.

Die Gewinnziehungen sind amtlich planmässig festgesetzt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

- 1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. ö. W.
- 1 halbes " " " 1.75 " "
- 1 viertel " " " .90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark **250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000** etc. 268—12

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Bethheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **15. November d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
P.S. Wir danken hierdurch für das uns seltener geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

Anerkennung.

Gegen mein schon 5 Jahre dauernbes Leiden (**Wagenkatarth**), dessen befreit zu werden ich jede Hoffnung verlor, gebrauchte ich längere Zeit noch als letztes Mittel die Popp'schen Pulver. Mit Freuden kann ich erklären, daß ich nach beendigter verhältnismäßig kurzer Cur mich als völlig gesund betrachten kann.

Gegen Magen- und Darmleiden kann ich dieses Mittel auf's Wärmste empfehlen.

Lichtenwalde, im März 1879. **Emil Feist.**
(jetzt Krombach, Post Strohmergthal) Böhmen.
Die Unterschrift beglaubigt
Benzel Ulrich, Kirchenvorsteher.

Zur Einleitung einer Cur wende man sich an **J. J. F. Popp** in Heide (Holstein).

Das Beste der Neuzeit!

Die Marburger
Draht-Netz-Matratzen-Erzeugung
B. RITTER

empfehlte ihre neu verbesserten, elastischen Draht-Netz-Matratzen



(Bett-Einsätze), bestes Erzeugniss, zu den billigsten Preisen und liefert selbe in Holz- oder Eisen-Rahmen und in eisernen, zusammenlegbaren Betten, wo die Draht-Matratze schon fest angebracht ist. Besonders geeignet für Hôtels, Bade-Anstalten, Spitäler und sonstige Institute.

Von unverwüsthlicher Dauer!

Kein Ungesteifer möglich!
174-52
Keine Reparatur nöthig!

428-13 **500 Gulden**

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **R. Tüchler**, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apotheker.

Unfehlbar!



Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes

ROBORANTUM
(Bartzerzeugungs-Mittel)

ohne Erfolg bleibt.

Ebenso sicher wirkend bei **Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haarausfall und Ergrauen der Haare**. Erfolg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben garantirt. — Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch **J. Grollich in Brünn**. Das **Roborantium** wurde wiederholt mit den befriedigendsten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche** und **Kopfschmerz** angewendet, was eingelaufene Anerkennungsschreiben nachweisen.

Ansatz aus Erkennungsschreiben.

Ihr **Roborantium** hat sich bei mir vorzüglich bewährt. **Heinrich Hanselka**, Nr. 29 in Stauding, Oest.-Schl. 11./12. 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche **Roborantium** schon einen Nachwuchs auf den kahlen Stellen meines Kopfes.
Anton Unger, Nr. 1116 in Warnsdorf in Böhmen 5./8. 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche **Roborantium** glaube ich hinreichende Haare zu haben. **Robert Douth** in Wichau bei Starkenbach (Böhmen) 22./10. 1882.

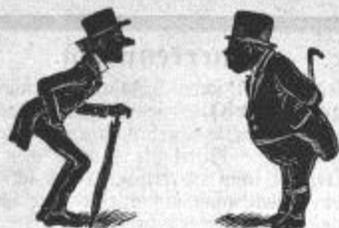
Eau de Hébè, orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weisse und Ueppigkeit der Körperformen, entfernt Sommersprossen und Leberflecke. Preis 85 kr.

Bouquet du Serail de Grollich. Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die Perle aller Parfüms. Wegen der aussergewöhnlich eleganten Ausstattung auch als pract. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

DEPOT in **Cilli**: F. Pellé, vormalig Karl Krisper, Kaufmann. **Marburg**: Josef Martinz. **Graz**: Kaspar Roth, Murplatz 1. **Laiabach**: Ed. Mahr. **Klagenfurt**: Ed. Posselt, Droguerie. **Villach**: F. Scholz, Apotheker. 150-59

Kein Schwindel!

Sofort wirkend!
Erfolg garantiert!



Stangelmaier: Na, wia hot's da denn dos letzte Mol g'schmeckt?

Plunzenhuber: Ausgezeichnet! Dö Würscht war'n sehr saftig und damisch gross; Samstag und Sonntag is wida a grosse Hetz' beim **Sandwirth**, do giebt's an guaten Indianerbraten, sowie auch feine Brathendeln, do geh' i g'wiss wida hin.

Stangelmaier: Da holt' i natürl' a glei wida mit, denn der guate Retzer hot ma schon ausgezeichnet g'schmeckt. Zum Lachen! So wos wer' i auslossen! 765—1

Ein gutes

Wirthsgeschäft

an solide Leute sogleich. — Näheres in der Administration dieses Blattes. 758—2

WOLF'S
Filzwaaren-Lager

Bahnhofgasse 162,

empfeilt **neueste** und **feinste Mode- und Lodenhüte, Nordpohnützen.**

Woll-Einlagen,

nach System Professor G. Jäger, die ich schon längst führe, können in jeden Hut hineingegeben werden; **einzeln 15 kr.**, sowie die in allen Zeitungen annoncirten leichten

Bürgerhüte Knock about

von 1 fl. 40 kr. aufwärts.

Hasenfelle,

in nassem wie trockenem Zustande, Prima 35 kr., werden gekauft. 757—

Paradeiser Most,

per Liter 28 kr.,

ist von heute an im Ausschank im Gasthause „zur grünen Wiese“. 750—3

745—3

Die **Kanzlei** der

Bezirksvertretung Cilli

befindet sich

Bahnhofgasse (Wolf'sches Haus), I. Stock.

Faninger's Gasthaus

Hauptplatz. 767—1

Sehr süsser, echter

Sauritscher-Türkenberger-Most,

per Liter 32 kr. im Ausschank.

Zu verkaufen

circa 100 Schaff Aepfel

bei J. Hauswirth, Cilli. 766-1

Anzeige.

Ich beehre mich, den P. T. Gästen zur Kenntniss zu bringen, dass ich in dem alt renommirten Gasthose

„zum Mohren“

verschiedene Gattungen Weine am Lager und zum Ausschank habe, als:

- | | | |
|----|--------------------------------------|--------|
| a) | sehr guten schwarzen Tiroler à Liter | 48 kr. |
| b) | „ „ Kolloser Tischwein „ | 40 „ |
| c) | „ „ Sauritscher 1883er „ | 28 „ |
| d) | „ „ Kirchstättnr (Haurigen) „ | 20 „ |
- auch andere echte steirische Weine.

Weiters werden bei mir auch warme und kalte Speisen verabreicht und garantire ich in jeder Beziehung für die beste Qualität, reelle und prompteste Bedienung. — Endlich werden P. T. Abonnenten in gleicher Weise die billigsten Preise zugesprochen.

Cilli, 25. October 1884.

Hochachtung zeichne

758—4 **Anton Skoberne, Gastgeber.**

Wichtig für Hausfrauen!

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich **Kaffee- und Tischtücher**, sowie **Leintücher** ohne Naht verfertige.

Auch nehme ich Bestellungen auf alle Artikel an. Hochachtungsvoll

Stefan Čečko, Webermeister,

Hochenegg bei Cilli.

560—12

Günstigste Gelegenheit zum billigen Einkauf von Weihnachts- & Neujahrgeschenken!

Wegen Auflösung des Geschäftes
grosser gänzlicher

AUSVERKAUF

bei

Joh. Michelitsch in Cilli

von

Galanterie-, Nürnberger-, Spiel- & Wirkwaaren.

Lager von

Korbwaaren, Reise- & Rauch-Requisiten,

Parfumerie-, Seifen- und diverse Toilette-Artikel,

Optischen Gegenständen etc.

Daselbst zu verkaufen eine Partie **leere Kisten**
und **zwei grosse Marktkisten.** 764—3

Günstigste Gelegenheit zum billigen Einkauf von Weihnachts- & Neujahrgeschenken!

Adolf C. Glasser

CILLI

empfeilt einem P. T. Publicum zu reellsten Preisen:

Damen-Korbwaaren in größter Auswahl, Patent-Puppen, Kinderwaaren, Velocipede.

Oliben- u. Wachholder-Holzwaaren-Ausverkauf wegen vorgerückter Jahreszeit, solange der Vorrath reicht.

Lampions und Feuerwerke, Fahnen etc. etc. für Weinlese und Festlichkeiten.

Fischereigeräthe, Fischstöcke, Schnüre und Angeln echt deutscher, englischer und schottischer Fabrikate.

Cravatten, Schirme, Stöcke und Diverses in Herren und Damenschmuck.

Gummiballen, Schlottern und Figuren, Specialitäten-Lager div. Gummi-Artikel.

Lager, vereinigt, von Artikeln des täglichen Bedarfs und häuslichen Comfortes, der Galanterie-, Spiel-, Kurz- u. Nürnbergerwaarenbranche.

Alpenblumen-Billets und Landschaftsbilder, „Grüße aus Cilli“ als Souvenir und Erinnerung.

Schreibrequisiten für Schule und Comptoir in größter Auswahl, Schultaschen für Mädchen und Knaben.

Spielwaaren, allerlei, Puppen, Schachtelwaaren etc. Neueste Selbstbeschäftigungs- u. Gesellschaftsspiele für Groß u. Klein.

Eßbestecke und Tafelgeräthe von Christofle de Paris. Diverses für den Toilette-, Arbeits-, Spiel-, Schreib- u. Speisetisch.

Rolletten für Fenster in allen Größen und neuesten Dessins in großer Auswahl.

Cologne, echt, Seifen, Bürsten, Kämme etc. Parfume, Cosmetiques nebst diversen Toilette-Artikeln.

In Briefpapieren und Cartes das Neueste, elegant verpackt in Cassetten u. Enveloppes.

Laibacher und Wiener Schuhwaaren, Haus- u. Commodeschuhe, Patent Grazer Turnschuhe.

Lager von Reise-Artikeln, Koffers, Taschen etc. Patent Reisekörbe, Plaidriemen, Feldflaschen etc.

In optischen Waaren halte gut sortirtes Lager von Brillen, Zwickers, Feldstechers, etc. etc. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Adolf C. Glasser
CILLI,

Hauptplatz 108.